

Erscheint täglich außer Sonntag.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
bride Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Kleinanzeige 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37336, Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

## Brüning spricht im Reichsrat

### Die Schwäche seines Programms. — Wo bleibt die Arbeitsbeschaffung?

Der Reichskanzler hat heute vormittag vor dem Reichsrat den Finanz- und Wirtschaftsplan der Regierung begründet. Er fordert, daß das umfangreiche Programm, das 30 Gesetze umfaßt, vom Reichsrat in vierzehn Tagen verabschiedet werde, damit es bei der Wiedereröffnung des Reichstags sofort in Angriff genommen werden kann.

Die Besprechungen mit den Länderregierungen haben deutlich ergeben, in welchem Punkte im Reichsrat Kredit- und Verbesserungsvorschläge einsehen werden. Der Reichskanzler hat diese Punkte hervorgehoben. Kritik- und Verbesserungsvorschläge werden nach dem Abschluß der Arbeiten des Reichsrates vor allem im Reichstag einsehen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird an vielen Punkten kritische Bedenken erheben, sie wird den Versuch unternehmen, wesentliche Verbesserungsvorschläge durchzusetzen.

Der Reichskanzler hat in seiner Begründung das Psychologische in den Vordergrund gestellt. Das Programm soll dazu dienen, Argumente gegen die Preisentwertung aus dem Wege zu schaffen und psychologische Anreize für die Ankurbelung der Wirtschaft aus sich selbst heraus zu geben. Darin liegt das grundsätzliche Bedenken des Programms. Es läßt eine tatsächliche, aktive Wirtschaftspolitik durchaus vermissen. Das gilt sowohl für das Gebiet der Preisentwertung, wie für das der Arbeitsbeschaffung. Die Regierung redet sehr viel vom Ziel der Preisentwertung; sie will Argumente gegen die Preisentwertung bekämpfen und aus der Welt schaffen — was will sie aber aktiv für die Preisentwertung tun? Und was hat sie bisher getan?

Dieser Einwand gilt in erhöhtem Maße für die Stellung der Regierung zur Arbeitsbeschaffung. Der Reichskanzler hat angekündigt, daß die Reichsregierung keine Einzelmaßnahmen zur Arbeitsbeschaffung vorschlagen werde. Das ist nun wieder im höchsten Maße unpsychologisch. Das ganze Volk erwartet eine aktive auf Arbeitsbeschaffung gerichtete Wirtschaftspolitik. Es liegt das Programm der Preußenregierung vor, das nicht nur von der Arbeiterschaft, sondern von weitesten Kreisen des Volkes darüber hinaus gebilligt wird. Es werden darauf erhebliche Hoffnungen gesetzt. Soll die Enthaltenspolitik, die der Reichskanzler in puncto Arbeitsbeschaffung ankündigt, auch gegenüber diesem Programm gelten?

Mit Psychologie allein ist man seinerzeit der Inflation nicht Herr geworden, sondern mit höchst realen, aktiven Eingriffen. Mit Psychologie allein wird man auch die heutige Situation nicht meistern können!

Die heutige öffentliche Reichsratsstimmung fand im großen Saale des Reichshaushaltsausschusses statt. Da der Reichstag jetzt verammelt ist, waren verhältnismäßig wenig Parlamentarier als Zuhörer anwesend, während die Presse außerordentlich stark vertreten war.

Reichskanzler Dr. Brüning erschien frühzeitig in Begleitung des Reichsfinanzministers Dietrich. Bald darauf erschienen auch die Reichsminister Stegerwald und Curtius. Die Länder waren vielfach durch ihre Ministerpräsidenten vertreten, Preußen durch Ministerpräsident Braun und Bayern durch Ministerpräsident Held.

### Reichskanzler Dr. Brüning.

Die heutige öffentliche Sitzung des Reichsrates ist die Fortsetzung der im Laufe der letzten vierzehn Tage zwischen der Reichsregierung und den Ländern geführten vertraulichen Verhandlungen über die großen Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik. Wir stehen vor einem Gesetzgebungswerk, wie es von so großer Bedeutung uns seit vielen Jahren nicht vorgelegen hat.

Dieses Gesetzgebungswerk steht in engster Beziehung zu unserer Außenpolitik, ja es bildet die Voraussetzung für unsere Außenpolitik.

Nachdem wir die Freiheit von der ausländischen Kontrolle durch die Annahme des Young-Plans bekommen haben, muß es die Aufgabe jeder Reichsregierung sein, wie sie auch parteipolitisch zusammen-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

## Die Schlichter ernannt.

### Sinzheimer für die Gewerkschaften, Jarres für die Unternehmer. — Freitag Verhandlungsbeginn.

Die in der Berliner Metallindustrie zur endgültigen Regelung der Löhne von den Parteien vereinbarte Schlichtungsstelle ist nunmehr gebildet worden. Außer dem früheren Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, dessen Bestellung der Öffentlichkeit bereits bekannt ist, hat der Reichsarbeitsminister im Benehmen mit beiden Parteien den Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg und den Professor Dr. Sinzheimer-Frankfurt a. M. zu Mitgliedern der Schlichtungsstelle ernannt.

Die Genannten haben die Berufung angenommen. Die Schlichtungsstelle wird die Verhandlungen am Freitag, dem 7. November, unter Vorsitz des Herrn Ministers a. D. Brauns alsbald aufnehmen.

Sinzheimer ist durch Arbeiten auf dem Gebiet des Arbeits- und Tarifrechts sowie des Schlichtungswesens

bei den Gewerkschaften gut bekannt, er hat die Sache der Gewerkschaften im großen Nordwestkampf vor dem Reichsarbeitsgericht vertreten.

### Gegen Ueberstunden!

#### Eine Anordnung des preussischen Handelsministers.

Der preussische Handelsminister hat von neuem angeordnet, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten die behördliche Genehmigung von Ueberarbeit auf das Äußerste einschränken sollen. Die Beamten sollen bei ihren Betriebsbesichtigungen dahin wirken, daß auch von tarifvertraglich zulässigen Ueberstunden insoweit kein Gebrauch gemacht wird, als die jeweiligen Verhältnisse eine Mehrereinstellung von Arbeitern ermöglichen. Die tarifvertraglich zulässigen und unzulässigen Ueberstunden müssen eingeschränkt werden.

## Der Kampf um Severing.

### Heute politische Aussprache im Landtag.

Im Preussischen Landtag begann heute um 13 Uhr die mit Spannung erwartete politische Aussprache. Veranlassung dazu gaben die von den Deutschnationalen und Kommunisten gegen den neuen preussischen Innenminister Severing eingebrachten Mißtrauensanträge. Die namentliche Abstimmung über diese Anträge soll am Donnerstag erfolgen.

## Fememord, die große Mode

Nach dem Fememörder Heines wurde jetzt auch der Fememörder Schulz von Hitler in die Leitung der SA. berufen.



„Oberleutnant Schulz — zur Stelle!“  
„Gut, mein Lieber. Ihre Aufgabe wird sein: in jeder Versammlung Ihre Hände in gänzlich ungewaschenem Zustande vorzuzeigen.“

## Sorgt für Winterbeihilfe!

### Sozialdemokratische Forderung im Rathaus.

In der heutigen Sitzung des Stadtvorordnetausschusses für die Angelegenheiten der Erwerbslosen stellte als Beauftragter der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtvorordnete Siegle einen Antrag, der für langfristige Erwerbslose Gewährung einer Winterbeihilfe fordert. Die Beihilfe soll auch sonstigen notleidenden Unterstützungsempfängern gewährt werden. Gleichzeitig wird der Magistrat angefordert, Vorschläge über die Aufbringung der Mittel zu machen. Der Antrag wurde angenommen.

## Haushaltsausschuß genehmigt Notstandsprogramm

Im Haushaltsausschuß wurde heute die Vorlage über die Bewilligung von Notstandsarbeiten auf dem Gebiete des Straßenbaues in Höhe von rund 13,55 Millionen Mark mit den beiden Ergänzungsanträgen des Magistrats einstimmig angenommen. Die Beratung über die Vorlage wegen der Verpflichtungserklärung der Stadt Berlin über die Beteiligung am Umbau der Mühlendammstaustufe wurde vertagt. — Bei Redaktionsluß dauern die Beratungen des Haushaltsausschusses noch an.

## Von Hitler nach Moskau.

### Otto Straßer wird Kommunist.

Otto Straßer, der aus der Nationalsozialistischen Partei hinausgeworfen wurde, weil er die Kreise Hitlers störte, hat sich in der letzten Zeit bei den Kommunisten angeboten.

Am Berliner Metallarbeiterstreik hat er für die R.D. Kellame gemacht. Trotzdem ist und bleibt er der nationalsozialistische Abenteuerer, der die verworrenen Ideen des Anarchosyndikalismus mit dem Gedanken des nationalsozialistischen Terrors zusammenwirft.

Für seine Anbiederung wird er von Moskau belohnt. Er ist unter dem Vorwand einer Besichtigungs- und Inspektionsreise zu Besprechungen nach Moskau eingeladen worden. Man erwartet dort, daß er mit seinem Grüppchen feierlich zur R.D. übertreten werde.

Es ist bezeichnend, daß man sich in Moskau für ein Grüppchen interessiert, das das Lockspiegelum, die Dynamitpropagation und den Revanchekrieg auf seine Fahne geschrieben hat!

# Brüning im Reichsrat.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

gesehen ist, dafür zu sorgen, daß von dieser Freiheit der richtige Gebrauch gemacht wird und Sicherungen dafür getroffen werden, daß diese Freiheit unter allen Umständen erhalten bleibt.

Die Freiheit ist auch mit Opfern verbunden.

Das Ziel unserer Finanz- und Wirtschaftspolitik ist, die Aktionsfähigkeit unserer Außenpolitik zu erweitern. Wir müssen das Vertrauen zu unserer Wirtschaft wiedergewinnen. Ausland und Inland, vor allem aber die Wirtschaft erwarten, daß das Finanz- und Wirtschaftsprogramm in kürzester Frist Gesetz werde.

Ein gewisser Zug der Resignation und Müdigkeit, der durch unsere Wirtschaft geht, muß beseitigt werden. Wir haben die feste Zuversicht, daß es bei Anspannung aller Kräfte Deutschland gelingen wird, den Anschluß an die weltwirtschaftliche Umstellung zu finden und daß Deutschland dabei weniger leiden wird als andere Länder.

Der Streit bei den kommenden Verhandlungen wird im Reichsrat gehen um die hundert Millionen Kürzungen an den Länderüberweisungen, um das Bauprogramm der Reichsregierung, um die Senkung der Realsteuern und um den endgültigen Finanzausgleich, den wir in Form eines Rahmengesetzes Ende dieser Woche Ihnen zuleiten werden. Es wird möglich sein, die Realsteuern zu senken.

Das soll der Schlüssel sein zu den Preisentzugsmaßnahmen der Regierung, denn damit soll das Argument beseitigt werden, das jetzt gegen die Preisentzug im Kleinhandel und bei den Lebensmitteln angewandt werden wird.

Wir bedürfen zur Durchführung der Preisentzug der Unterstützung der Öffentlichkeit und der Presse. Wir sind auch überzeugt, daß es möglich sein wird, den Wohnungsmarkt im Gang zu bringen. Wir müssen in diesem oder im nächsten Jahre zu einer Ueberleitung des Wohnungsmarktes von der rein staatlichen Unterstützung zur Privatwirtschaft kommen, weil wir sonst in zwei oder drei Jahren vor einem föhnen Abbruch stehen und jahrelang Hunderttausende arbeitsloser Bauarbeiter haben würden. Unbedingt notwendig ist rückhaltlose Sparsamkeit auf allen Gebieten,

denn mit weiteren Steuererhöhungen können wir den Finanzbedarf nicht mehr decken.

Auch in der Tabakbesteuerung haben wir jetzt das Optimum erreicht. Die einzige Steuer, die noch erhöht werden könnte, wäre die Umsatzsteuer, aber eine solche Erhöhung wäre unvereinbar mit unserer Preisentzugsaktion. Zur Kürzung der Beamtengehälter mußten wir greifen, weil einfach ein anderer Weg nicht vorhanden war. Wir haben das gewiß nicht leichtes Herzens getan, aber wir meinen, daß die Beamtenschaft sich durch dieses Opfer am stärksten in das Volksganze einfügen wird. Nach einiger Zeit wird man erkennen, daß durch diese Notmaßnahme die Reichsregierung dem Berufsbeamtentum keinen Schaden, sondern einen vollen Dienst erwiesen hat.

Wir müssen an den Reichsrat die Bitte richten, innerhalb vierzehn Tagen die Gesamtheit dieser Gesetze zur Verabschiedung zu bringen.

Das ist gewiß eine außerordentlich schwierige Arbeit, aber sie ist notwendig zur Wiederberuhigung der öffentlichen Atmosphäre in Deutschland und zur Anturbelung der Wirtschaft, die die Voraussetzung ist für eine Preisentzug und für eine Einschränkung der Arbeitslosigkeit.

Wir haben uns damit beschäftigt, wie der Arbeitslosigkeit geendet werden kann, aber die Reichsregierung lehnt es ab, in dieser Stunde Einzelmaßnahmen vorzuschlagen, weil Voraussetzung die Beschaffung von Kapital und Kredit ist.

Das wird nur möglich sein, wenn es gelingt, vorher in kürzester Frist, dieses Gesetzgebungswerk zu erledigen. Der Reichsrat befindet sich in einer großen geschäftlichen Stunde seiner Tätigkeit. Sie wissen alle, daß schnelles Handeln notwendig ist und daß davon ein großes Stück der Zukunft des deutschen Volkes abhängt.

## Reichsfinanzminister Dietrich

erklärte dann die vorliegenden Gesetzentwürfe im einzelnen. Es handelt sich dabei um den Etat, um das Gehaltskürzungs-gesetz, um das Gesetz zur Senkung des Personalanwands, um die Ausgabenbegrenzung im Haushalt, um die Fortsetzung der bisher als Notverordnung verfügbaren Zuschläge zu den höheren Einkommensteuersätzen, um die Fortsetzung der Erhöhung der Lantiensteuer, um die Senkung der Realsteuern und die Vereinfachung des Steuer-systems. Die Vorlage zur Erhöhung der Tabaksteuer wird in den nächsten Tagen eingehen.

Im neuen Haushalt konnten infolge der Beitragserhöhung bei der Arbeitslosenversicherung 267 Millionen gespart werden. Die Gehaltskürzungen bedeuten für das Reich einschließlich der Post eine Ersparnis von 124 Millionen, für Länder und Gemeinden eine solche von 270 Millionen. Davon sollen 170 Millionen den Ländern und Gemeinden verbleiben, während 100 Millionen an den Ueberweisungen gekürzt werden sollen. Es muß unter allen Umständen eine Entlastung der Wirtschaft erfolgen. Es ist populär und sehr bequem zu sagen, man decke die Staatsausgaben durch Belastung der vorhandenen Objekte. Es ist aber Demagogie, zu glauben, daß eine solche Politik zu dem Ziel der Belebung der Wirtschaft und der Berrigung der Arbeitslosigkeit führen könne. Die deutsche Finanz- und Wirtschaftslage ist schwierig, gibt aber keine Veranlassung, den Katastrophenspektiven nachzulaufen. Vor allem ist Wiederherstellung des Vertrauens nötig.

## Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald:

Die Öffentlichkeit beschäftigt sich mit der Verleibständigung der Arbeitslosenversicherung. Die Abhängigmachung der Versicherung vom Etat ist an sich richtig. Strittig ist nur die Summe, die dafür eingestellt werden soll.

Wir rechnen damit, daß im nächsten Jahre 900 000 Menschen unter die Arbeitslosensicherung fallen und daß die Wohlfahrtsunterstützung am 1. April 1931 etwa 700 000 bis 800 000 Erwerbslosen zugute kommen wird.

Wenn die Sanierungspolitik der Reichsregierung überhaupt einen Sinn haben soll, dann muß im nächsten Jahre mit einer Verminderung der Arbeitslosigkeit gerechnet werden. Wird der Beitragssatz von 6 1/2 Proz. beibehalten, dann müßten wir im nächsten Jahre mit den Mitteln sicher ausreichen.

In der Wohnungspolitik ist gleichfalls die Voraussetzung, daß die Sanierungspolitik der Regierung zum Ziele führt. Gelingt das nicht, so können wir weder mit der alten noch mit der neuen Wohnungspolitik etwas erreichen.

Ueber die Lohnpolitik besteht augenblicklich große Ver-

# Im goldenen Prunkwagen

## Die Kommunistin Alexandra Kollontaj fährt zum schwedischen König



Ueber diese Fahrt der Bolschewistin zum König veröffentlicht die bürgerliche Presse den folgenden Bericht:

„Der König von Schweden empfing im königlichen Schloß zu Stockholm in Audienz zur Ueberreichung der Kreditbriefe den außerordentlichen und bevollmächtigten Minister der Vereinigten Sowjetrepubliken Frau Kollontaj. Frau Kollontaj wohnte in Stockholm in dem bekannten Grand Hotel, dem elegantesten und teuersten Hotel in Schweden. Als

der berühmte „Siebenglosswagen“, der goldene Prunkwagen, bespannt mit vier feurigen Hengsten,

vor dem Hotel vorfuhr, hatte sich eine ansehnliche Zuschauermenge versammelt.

Frau Kollontaj ließ nicht nur die Zuschauer, sondern auch den König etwas warten. Sie kam etwas verspätet in einem wundervollen Peß, es soll Chinchilla gewesen sein, und auf ihrer Brust blühte ein Schmuck (oder war es sogar ein Orden, wie manche behaupten). Sie lächelte höflich in die Kameras der Photographen und Filmleute und sprach ein paar wohlklingende Phrasen zu ihrem Begleiter vor dem Mann mit der Lauffilmkamera, während die Damen in der Zuschauermenge von ihrem Hut und ihrem eleganten Taftkleid truselten.

Dem offiziellen Hofbericht ist dann noch folgendes zu entnehmen:

Als die Galaquipage die Einfahrt passierte, ging die Schloßwache unter Gewehr, und die Musik der Göta Garde blies den Parademarsch. In den Treppen und Vestibülen waren die Trabanten in Harnischen und Lederkostümen aus der Zeit Carl XI. und Carl XII. aufgestellt. Kammerherren und Kammerjunker bildeten Spalier mit dem ersten Hofmarschall an der Spitze. Im nächsten Salon hatten sich der Oberstkammerherr, die diensttuenden Kabinettskammerherren und Adjutanten versammelt.

Der diensttuende Oberkammerherr führte Frau Kollontaj zum König, dem sie ihre Kreditbriefe überreichte, worauf er sich einen Augenblick mit ihr unterhielt. Nach der Audienz wurden auch die übrigen Mitglieder der Sowjetgesandtschaft vorgestellt.

Auf der Rückfahrt wurde Frau Kollontaj von dem Baron de Geer im Prunkwagen begleitet.

Von anderer Seite wird zu diesem Bericht noch gemeldet, daß Frau Kollontaj nahegelegt worden sei, auf das alttümliche Zeremoniell zu verzichten. Frau Kollontaj habe das ausdrücklich abgelehnt.

Die kommunistische Presse, die gewohnheitsmäßig zeteret, wenn sozialdemokratische Minister repräsentieren — wobei es keine goldenen Prunkwagen und keine Chinchillapeße gibt — hat diesen interessanten Hofbericht ihren Lesern vorenthalten.

# Stegerwald fährt nach London

## Labour kämpft für europäische Kohlenregelung

London, 4. November. (Eigenbericht.)

Die Regelung der Arbeitszeit im Bergbau und die chaotischen Zustände auf dem europäischen Kohlenmarkt wurde bereits im Mai bei der letzten Tagung des Internationalen Arbeitsamts zwischen dem englischen Arbeitsminister, Frau Bondfield, und den Vertretern Deutschlands betrachtet und erörtert. Dabei kam auch eine Einladung nach London zur Sprache, die vor der deutschen Reichstagswahl der englische Bergbauminister Shinwell beabsichtigte dem deutschen Arbeitsminister zugehen zu lassen. Sinn und Zweck der Londoner Besprechungen sollte nicht nur die internationale Regelung der Arbeitszeit sein, sondern auch die des Kohlenmarktes. Gegenwärtig bekämpfen sich auf dem europäischen Markt die hauptsächlichsten Kohlenproduzenten Europas: England, Deutschland und Polen. England und Deutschland unter-bieten sich besonders bei den französischen Abnehmern, und ähnliches ist auf dem skandinavischen Markt zu beobachten, wo alle drei Länder um den Absatz ringen. Der Wirtswart geht sogar so weit, daß die englische Kohle in Hamburg billiger verkauft wird als deutsche Kohle. Die Industrien verlieren dadurch Geld und Zeit, die Unkosten werden gesteigert, was sich zuletzt in den Kämpfen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ausdehnt. Zuletzt sind es doch

immer wieder die Arbeiter, die die Kosten des Streites und des Konkurrenzkampfes zu tragen haben. Die englische Arbeiterregierung ist der Ansicht, daß durch die Beseitigung des Konkurrenzkampfes der europäischen Kohlenindustrie gebient werden kann. Jetzt nachdem die Reichstagswahlen stattgefunden und die politische Lage Deutschlands gesestigt ist, lag kein Anlaß mehr vor, die von England vor Monaten bei Deutschland angeregte Konferenz hinauszuschieben und mit Bergbauminister Shinwell am Sonntagabend mittelste, wird Deutschlands Arbeitsminister Stegerwald in den nächsten Tagen in London zu Besprechungen eintreffen. Er wird mit Margareth Bondfield über die Regelung der Arbeitszeit verhandeln und mit Shinwell über ein internationales Kohlenkontor. Die führenden englischen Kohlenproduzenten stehen den Plänen der englischen Regierung sympatisch gegenüber und es wäre Aufgabe Stegerwalds, auch in Deutschland bei den deutschen Produzenten den Boden für eine internationale Regulierung des Kohlenmarktes vorzubereiten. Der letzte Schritt liegt selbstverständlich im Ermessen der beiderseitigen Industrie. Gelänge es aber, eine Einigung zwischen der deutschen und der englischen Kohlenindustrie herbeizuführen, so wäre damit der Weg frei für ein europäisches Kohlenabkommen, das naturgemäß auf andere Industrien abfärben und sich auch politisch auswirken müßte.

wirung. Ganz zu Unrecht wird der Regierung vorgeworfen, daß sie Lohnsenkungspolitik treibe. Dabei wird vergessen, daß in anderen Ländern, wo der Staat sich gar nicht um die Löhne kümmert, auch eine harte Lohnsenkung eingetreten ist im freien Spiel der Kräfte. Wenn die Reichsregierung ihre Machtmittel zur Stabilisierung der keltnerigen Löhne einsetzen wollte, so stände sie vor einer kaum lösbaren Aufgabe. Ueberlassen wir die Lohnentwicklung dem freien Spiel der Kräfte, so könnten bei der deutschen Neigung zu Extremen Störungen der öffentlichen Ordnung im Gefolge von Streiks und Aus-sperrungen eintreten, daß das Sanierungswert dadurch ernstlich gefährdet werden könnte.

Für die deutsche Reichsregierung bleibt daher nur der beste Weg der Lohnpolitik offen, nämlich maßigend und regulierend einzugreifen.

Hierauf wurde gegen 12 Uhr mittags die öffentliche Reichsrats-sitzung geschlossen und die Beratung in vertraulicher Sitzung fort-gesetzt.

## Frankreichs Weichselgrenze.

### Blum und Daladier gegen die Ueberpatrioten.

Paris, 4. November. (Eigenbericht.)

Die außenpolitische Debatte in der Kammer wird in der heutigen Morgenpresse durch eine Reihe programmatischer Erklärungen eingeleitet. Der große patriotische Stimmführer Jean-Ray-Bouillon, der heute nachmittag als Hauptinterpellant auftritt, ver-

langte in einer Rede eine energische Solidaritätserklärung der französischen Regierung für Polen. Frankreichs Grenze sei an der Weichsel. Nühre man sie an, dann entfessele man einen neuen Krieg.

Léon Blum fordert, daß die Aussprache in der Kammer zu einem Markstein für die Friedenspolitik werde. Schon jetzt sei es gelungen, die „tollen Hunde der Kriegshege“ in die Defensive zu drängen. Heute gebe es niemand mehr, der von einem reinigenden Stahlgewitter, von einem frisch-fröhlichen Krieg zu reden wage. Ueberall wisse man, daß der Krieg eine Geißel der Menschheit sei. Aber man müsse auch den Rüstungsschreibern, die dem arbeitenden Volk Milliarden und aber Milliarden abpressen wollten, endlich den Mund stopfen.

Der radikale Parteiführer Daladier betont in der „Republique“, daß zwischen Deutschland und Frankreich keine einzige Lebens-wichtige Frage mehr stehe, die die volle Verständigung unmöglich machen könnte. Vor allem müsse man abrüsten und das Deutsch-land im Friedensvertrag gegebene feierliche Versprechen erfüllen. Was solle man tun, wenn Deutschland bei einem etwaigen Mißerfolg der Abrüstungskonferenz seine Reichswehr ver-doppeln würde? Wollte man den Krieg erklären? Wollte man vor allem das Militärbündnis mit Polen, das in zwei Jahren ablaufe, wieder erneuern mit dem Versprechen, wegen des polnischen Korridors einen neuen Krieg zu beginnen? Gerade im Korridor könne man durch ein System von Freizonen oder durch Einrichtung eines gemeinsamen Verwaltungs-apparates sofort eine wesentliche Entspannung schaffen.

# Zellenarbeit der Hafenfrezler.

## Die Ausbreitung der Nationalsozialisten auf die Berliner Betriebe.

Wir wollen unsere zweite Besprechung der nationalsozialistischen Betriebszellenarbeit mit einer Skizzierung derjenigen Betriebe beginnen, in denen die Nationalsozialisten bisher keinen oder nur wenig Fuß fassen konnten. In dieser Richtung stehen in erster Reihe die

### Berliner Städtischen Elektrizitätswerke.

In diesem, allgemein unter der Abkürzung „Bewag“ bekannten Betrieb arbeiten zur Zeit 4200 Arbeiter und 2700 Angestellte, jedoch ist bis heute nur einer regelrechten Nazibewegung wie in anderen Betrieben nichts zu bemerken. Besonders die Arbeiterschaft verhält sich nationalsozialistischen Einflüssen gegenüber völlig ablehnend, in den Kreisen der Ingenieure und der kaufmännischen Angestellten bekennen sich allerdings einige zum Nationalsozialismus. Sie treten aber nicht öffentlich hervor. Dies wagte kurz vor den Reichstagswahlen nur ein sechszehnjähriger Laufbursche, der mit einem kleinen Stempel „Wählt NSDAP, Liste 9!“ Schränke und Wände bedruckte. Der Laufbursche wurde sofort entlassen.

Noch negativer verliefen unsere Recherchen bei der bekannten Brauerei

### Schultheiß-Pagenhofer.

In deren sechs über Groß-Berlin verteilten Werken sind im ganzen 3588 Arbeiter beschäftigt. Eine Nazizelle besteht nicht, zumal bisher nur ein Arbeiter als Mitglied der NSDAP festgestellt werden konnte. Auf der Abteilung Kreuzberg ist dann noch ein Brauereiarbeiter Mitglied des „Stahlhelms“, der jedoch keine sonderliche Propaganda für seine Organisation betreibt.

Ebenso liegen die Dinge bei einem anderen Betrieb der Nahrungsmittelindustrie, nämlich bei der

### Brotsabrik Max Wittler.

Hier ist die Belegschaft 600 Mann stark und unter den Arbeitern bis heute kein Mitglied der NSDAP zu finden gewesen. Lediglich unter den Angestellten sind einige Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung, die aber auch nicht weiter hervortreten.

Dann liegt uns ein Bericht aus einem Großbetrieb der Metallindustrie vor, die dem Verband Berliner Metallindustrieller angeschlossene

### Ludwig Löwe u. Co. Gesürcel.

Die Belegschaft dieses Betriebes (Gesürcel heißt Gesellschaft für elektrische Unternehmungen) ist 2700 Mann stark. Auch hier besteht keine Nazizelle, trotzdem schon seit zwei Jahren einige Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei herumspulen. Es handelt sich um vereinzelt junge Leute, die keinen Einfluß bei der Belegschaft erlangen konnten.

Rechnen wir dagegen den

### Städtischen Vieh- und Schlachthof.

dann sehen die Dinge schon wesentlich anders aus. Auf dem Viehhof arbeiten insgesamt 1536 Personen (967 Arbeiter, 60 Arbeiterinnen, 146 Angestellte und 363 Beamte). Die Nazizelle ist ungefähr 20 Mann stark. Die Verhältnisse sind etwas kompliziert, weil neben dieser Nazizelle noch eine besondere „Nationale Arbeitsgemeinschaft“ existiert, die auch einen Sitz in dem eistöpfigen Betriebsrat hat. Diese „Nationale Arbeitsgemeinschaft“ rekrutiert sich jedoch größtenteils aus Stahlhelmlern, die am stärksten in der Abteilung Fleischgroßmarkt sind. Mit den Nationalsozialisten dagegen dürften verschiedene Beamte sympathisieren. Unlängst ist eine Belegschaftsversammlung einberufen worden, die sich mit dem Treiben der „Nationalen Arbeitsgemeinschaft“ beschäftigte. Die Nationalsozialisten, die zum ersten Male vor zwei Jahren auftauchten, hatten regelmäßige Zellenversammlungen ab.

Rechnlich liegen die Dinge bei den

### Bergmann-Elektrizitäts-Werke.

in deren Werk Rosenthal 3100 Mann beschäftigt sind. Hier ertrug sich sowohl der „Baterländische Arbeiterverein“ der Bergmann-Elektrizitäts-Werke“ wie der Werkportierverein der besonderen Förderung der Direktion. Diese „Baterländischen“ treten seit 1926 übrigens mit eigenen Listen zu den Betriebsratswahlen auf. Da sie auch einen zentralen Arbeitsnachweis für Berlin unterhalten, konnten verschiedentlich „Nationale“ in den Betrieb schleusen. Neben dem „Baterländischen Arbeiterverein“ konnte sich bisher aber eine Nazibewegung nicht entwickeln.

Wie nicht anders zu erwarten, besteht bei der

### Dresdner Bank

eine Nazizelle, die 20 Mann umfaßt. Hier geben die Nazis sogar eine Zeitschrift heraus, ebenso halten sie öffentliche Versammlungen ab. Bei einer Belegschaft von 3200 Angestellten konnten sie einen Sitz im Betriebsrat erringen. Wie überall, handelt es sich um jüngere Angestellte, die vor etwa drei Jahren mit ihrer Zerlegungsbewegung begannen.

Ebenso wie bei der „Allianz“ ist es der NSDAP, bei der

### „Victoria“-Versicherungs-A.-G.

noch nicht gelungen, eine Zelle aufzubauen, trotzdem bisher zehn Angestellte als Mitglieder der Nazis bekannt sind. Auf dieses Häuflein jüngerer Angestellter wurde man aufmerksam, als sie begannen, Wahlpropaganda für die Liste 9 zu betreiben. Sie sind nach der Reichstagswahl auch etwas aktiver geworden, ohne daß sie jedoch bisher eine Versammlung oder Sitzung einberufen haben. Interessant ist übrigens, daß die Nazis bei der „Victoria“ gewerkschaftlich im Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband organisiert sind. Die Belegschaft der „Victoria“ ist 1100 Mann stark.

Bei dem Berliner Großbetrieb der Bekleidungsindustrie

### Peel und Cloppenburg

in der Getraudenstraße arbeiten rund 400 Arbeiter und rund 240 Angestellte. Die Anzahl der NSDAP-Mitglieder war nicht festzustellen, es besteht jedoch eine Nazizelle. Diese Zelle hat bisher gleichfalls noch keine Versammlung einberufen, beschränkt sich vielmehr auf Propaganda unter den Arbeitern und Angestellten von Mund zu Mund. Es wird damit gerechnet, daß die seit ungefähr zwei Jahren im Betrieb tätigen Nationalsozialisten mit einer eigenen Liste zur Betriebsratswahl hervortreten. Bei einem anderen Großbetrieb der Berliner Bekleidungsindustrie, der Firma

### Bernward Leineweber

am Kölnischen Fischmarkt sind unter der 450 Mann starken Belegschaft 10 Angestellte Mitglieder der NSDAP. Sie treten sehr vorsichtig auf, wenn zum Beispiel der Anführer den Raum betritt, prüft er

mit vorgestrecktem Arm. Neben geschlossenen Sitzungen halten die Leineweber-Nazis auch öffentliche Versammlungen ab, denn sie sind sich zum mindesten der stillen Duldung durch die Personalleitung sicher. Heftiger befinden sich unter den heutigen Nazis drei frühere „revolutionäre Oppositionelle“.

Zum Schluß unserer Uebersicht liegt uns von der

### Berliner Häuteverwertung

in Lichtenberg ein Bericht vor. Es handelt sich hier um einen Mittelbetrieb, der 78 Handwerker und Fahrer beschäftigt, von denen ungefähr die Hälfte freigewerkschaftlich organisiert ist. Dieser kleine Betrieb unserer Blümlense hat kurioserweise den stärksten Prozentsatz an Nationalsozialisten aufzuweisen, nämlich 12 Mann von 76. Hier ist auch einmal ein Nazi mit dem meisten Haupt anzutreffen, das ist ein Arbeiter, der schon 26 Jahre bei der Berliner Häuteverwertung tätig ist. Es ist erfreulich, daß die Nazibewegung in diesem Betrieb

# Fünfunddreißig Jahre Kino

## Wie das Kino zum ersten Male nach Berlin kam

Als die letzte Programmnummer des Berliner Varietés „Wintergarten“ am 1. November 1893 begann, hob sich der Vorhang nicht wie gewöhnlich vor einer bunten Kulisse; nur eine weiße Leinwand hing vom Schnürboden herab, und der Saal verdunkelte sich. Eine Schrift war plötzlich zu lesen: „Einfahrender Eisenbahnzug“; sie verschwand, und nun sah man einen Bahnhof, eine Lokomotive tauchte auf und kam langsam näher, ein wenig ruckartig allerdings, und das flimmernde Bild tat den Augen weh. Dann bekam man ein Straßenbild vom Berliner Alexanderplatz zu sehen, mit zwanzig Fußgänger, zwei Droschken und einer gemütlich in ihren Schienen daherwandelnden Pferdebahn; schließlich erschienen noch die Feuerwehre, die zu einem Alarm ausrückte, ein „fomisches Intermezzo“, und die Nachparade unter den Linden.

„Schwindel! Bluff!“ lachten die skeptischen Berliner. Das sollte die amüsante und interessanteste Erfindung der Neuzeit sein, wie es im Programm hieß? Dieses „Bioskop“ war ja nichts anderes als eine geschickte Kombination zwischen Schattenbild und Laterna Magica!

Direktor Baron von „Wintergarten“ hatte sich getäuscht. Das „Bioskop“ war gar nicht nach dem Geschmack seines Publikums, und er mußte den Brüdern Max und Emil Skladanowsky, die er mit ihrem Apparat zu der Tagesgabe von 75 Mark engagiert hatte, bald den Vertrag kündigen. In einem Vorstadtort hatte er sie aufgeführt und die „Vorführung lebender Bilder“ hatte ihn ehrlich begeistert. „Meine Herren! Sie sind Millionäre!“ sagte er zu ihnen.

Berlin R. Schönhauser Allee 56. Ein graues Haus, von dem langsam der Puy abbröckelt. Im vierten Stock ein Schild: Max Skladanowsky. Wir treten ein. Ein Plakateplakat an der Wand zeigt den Erfinder des Bioskops, DRP. 88 599, als energischen jungen Mann mit fersch aufgewirbeltem Kaiserkrone. So erschrickt man fast vor der Erscheinung des alten Mannes, der sich nun als Max Skladanowsky vorstellt: Fünfunddreißig Jahre der Arbeit, der Sorgen und bitteren Enttäuschungen liegen zwischen ihm und seinem Bilde an der Wand.

## Ein Film aus der Unterwelt.

### Capitol.

Der amerikanische Film hat, seit er Tonfilm geworden, den größten Teil seines Auslandsgeschäftes verloren. Man versucht allerlei, um es wiederzugewinnen. Aber die Herstellung von Tonfilmen in den wichtigsten Sprachen wird zu teuer. Warner Bros. haben jetzt mit der Produktion deutscher Filme in Hollywood begonnen (ob sie gleichzeitig englisch herauskommen, ist hier unbekannt). Unter dem Titel „Der Tanz geht weiter“ ist nach einer amerikanischen Novelle ein Stoff aus der Chicagoer Unterwelt verfilmt. Wilhelm Dieterle ist Regisseur und Hauptdarsteller zugleich.

Dieterle geht diesmal kräftig ins Zeug; er komponiert einen Kriminalroman mit muckigen Agenten. Seine Regiebegabung, bisher in etwas verfliegene Sachen gehandicapt, zeigt sich hier freier und gelangt in Einzelzügen zur Eigenart. Das Risiko ist das übliche: Verbrecher in den Bars, der große Coup; Juwelenraub mit Hilfe des Wächters, ein Polizist wird erschossen, Elly, die Schwester des Ermordeten, aber am Morde unschuldigen Tim, setzt sich für ihn ein. Sie handelt im Bunde mit Fred, dem Postbeamten, dem Bruder des Ermordeten. Wie sie ihn bei Joe, dem wirklichen Täter, als Verbrechertumpanen inquartiert, wie dabei das häusliche Leben des gefährlichen Burzchen geschieht, wird, ist nicht ohne Reiz. Die Spannungen steigern sich zum Schluß immer mehr, der Ball der Verbrecher, die Enttarnung Freds, das rechtzeitige Eintreffen des liebesallommandos sind sichere Anlaufstelle. Dieterle verlorpert den Fred einfach, jacht. Sehr wirksam sein pointierender Gegenspieler Anton Pointner als Joe. Duff Arna ist eine glaubhafte Elly. Sehr gut in der Rolle Lohar Ragging. Ernd Kapocs Rusik hat starke Akzente.

## Brahms-Abend des Berliner Sängerkhors.

Der Berliner Sängerkhor, Mitglied des DKS, gibt im Saal der Neuen Welt, der dicht besetzt ist, ein Konzert großen Stils. Ein Brahms-Abend unter Mitwirkung des Berliner Sinfonieorchesters und bewährter Solisten — ein Brahms-Abend: von der heutigen Welt und Idealwelt eines Arbeiterpublikums ist das Programm allerdings weit entfernt.

Gewiß, es ist gut, wenn in diesen Konzerten auch die Kunst der vergangenen bürgerlichen Epoche gepflegt wird, und es ist an sich zu begrüßen, wenn unsere Arbeiterchöre ihre Kräfte an Aufgaben messen, die im Bereich der großen Konzertmusik liegen. Aber die Auswahl der Werke mußte diesmal doch grundsätzliche Bedenken erwecken. Galt es, den Hörern ein summarisches Bild von der Bedeutung des Komponisten Johannes Brahms zu vermitteln, so war die Zusammenstellung wenig glücklich. Auch die beiden aufgeführten Chorwerke — die „Rhapsodie“ und die Kantate „Rinaldo“ — beide in früheren Jahren, lange vor den Sinfonien, geschaffen, zählten sicher nicht zu seinen wichtigsten Arbeiten; vor allem nicht die selten geungene Kantate, deren Stoff, trotz der Dichtung Goethes, und

bereits im Abklang ist. Auf Grund vorheriger Versprechungen konnten die Nazis einen Sitz im Betriebsrat erlangen. Als sie jedoch vor die Fragen der täglichen praktischen Kleinarbeit gestellt wurden, verlagten sie völlig, zumal sie auch sofort von der Direktion fallen gelassen wurden, als sie Forderungen durchsetzen wollten. So wandte sich die erbitterte Mehrheit der Belegschaft schnell von den Nazis wieder ab; die den Abwehrkampf allein führenden Sozialdemokraten hoffen hauptsächlich, bei der nächsten Betriebsratswahl den ganzen Nazispuk überwunden zu haben.

Wir haben 18 Berliner Betriebe besprochen. Wägen wir den Einfluß der Nationalsozialisten ab, dann sind die immun gebliebenen, sich vornehmlich aus Handarbeitern rekrutierenden Belegschaften wie durch eine Mauer von den nazibuchsehtigen Belegschaften der übrigen Werke getrennt. Es ist kein Zufall, daß die Brauer von Schultheiß, die Bäcker von Wittler, die Maschinisten der Bewag, die Angestellten der Metallindustrie kein Erntefeld für den Belegschaftssozialismus abgeben. Wie die ganz ungerecht gestaffelte „Arbeiteraristokratie“ schon in der Vorkriegszeit die Sturmtruppen für die Erkämpfung menschenwürdiger Lohn- und Arbeitsbedingungen stellte, so stehen diese gewerkschaftlich und politisch geschulten Arbeitergruppen noch heute in den vordersten Kampfreihen gegen den Nationalsozialismus.

Warum ist er nicht Millionär geworden, wie man es ihm prophezeit hatte und wie es eine Selbstverständlichkeit sein müßte für jenen Mann, der tatsächlich eine der wenigen weltberührenden und revolutionierenden technischen Erfindungen unserer Zeit gemacht hat? Warum gehört ihm nicht einmal ein einziges der 70 000 Kinos in der Welt? Warum genießt er nicht, geachtet und bewundert von allen, ein sorgenfreies Alter, sondern muß sich abrackern mit der Vermietung seiner alten Filmstreifen als „Kuriosität“ an die modernen Lichtspielpaläste?

Die Geschichte der Kinematographie gibt die Antwort. Die Brüder Max und Emil Skladanowsky konstruierten bereits 1892 einen Photographenapparat, der „Reihenabnahmen“ machen konnte — acht Bilder pro Sekunde. Die Erfindung des Zelluloidfilms wies den weiteren Weg: Ein Projektionsapparat wurde konstruiert und 1895 meldeten die Brüder ihr Patent Nr. 88 599 an, das „Bioskop“. Zwei Monate später trat die Brüder Lumiere in Lyon mit ihrem „Cinematographe“ an die Öffentlichkeit und ein volles Jahr danach der große Edison.

Nach ihrem Debut im „Wintergarten“ zogen die Skladanowskys durch ganz Europa mit ihrem Wunderkasten. Nach Berlin zurückgekehrt, fanden sie die inzwischen aus Amerika und Frankreich importierten Projektionsapparate vor. Kein Mensch brauchte mehr die Brüder Skladanowsky. Sie hatten den Anschluß an die Filmindustrie veräußert.

Heute erinnert man sich wieder ein wenig an den Namen Skladanowsky. Man hat ermittelt, daß heute das fünfunddreißigjährige Jubiläum der Kinematographie gefeiert werden darf, daß sogar die einzige existierende Filmaufnahme Bismarcks von Max Skladanowsky gedreht worden ist. Man veranstaltet einen Sonderabend im „Wintergarten“ mit Vorführung der ältesten Filme der Welt; man hat auch den Weg in die Schönhauser Allee gefunden. Aber man wird den grauhaarigen Mann nicht entschädigen können für das schmerzliche Gefühl, das er wohl empfindet, wenn er an den lichtgleißenden Kinopalästen vorbeigeht, die mit Riesenklettern den neuesten Tonfilmholzer anpreisen.

Elon Larsen.

deren musikalischer Gehalt ihre Wiedergabe in diesem Rahmen in der Tat kaum rechtfertigen. Und wenn sich schon in einem Brahms-Programm lebendige Beziehungen zu den Sorgen und Gedanken, die uns bewegen, nicht ausdrücken ließen: ein Gelegenheitsstück wie die „Akademische Festouvertüre“ — der Komponist hat sie anlässlich seiner Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Breslau geschrieben — eignete sich wohl eher für eine Studentenfeier als für ein Arbeiterkonzert in diesen Zeiten der Not und der Kampfereitschaft.

Dem Berliner Sängerkhor hat unsere Arbeitermusikbewegung viel zu danken, und er hat seine bedeutenden Verdienste auf dem Gebiet des Arbeiterchorgesanges. Er zeigte sich auch gestern wieder unter der Führung seines Dirigenten Philipp Heid durchaus auf der Höhe seiner künstlerischen Aufgabe. Vor allem in der Kantate, in der C. E. Dittmar die anspruchsvolle Tenor-Sopranpartie mit schönem Gesängen durchführte, kam es zu imposanter Klangentfaltung.

K. P.

## Ein Schupparf für Meerlücke.

Ein Naturschupparf für Meerlücke und eine Reihe anderer im Aussterben begriffener Meer-Säugetiere wird von der französischen Regierung auf den in der südlichen Arktis gelegenen Kerguelen-Inseln eingerichtet. Es soll für eine regelmäßige Fütterung der Tiere Sorge getragen werden. In einem Umkreise von 20 Meilen wird es verboten sein, auf diese Tiere Jagd zu machen. Man erhofft von diesen Maßnahmen, daß das Aussterben der in Frage kommenden Tiere dadurch um eine längere Zeit hinausgeschoben werden kann.

Verband der Berliner Filmkritiker. Aus Anlaß unsachlicher Barthes der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie gegen die Unabhängigkeit der Filmkritik, haben sich am 3. November in Berlin die Filmkritiker Berliner und auswärtiger Tageszeitungen sämtlicher Richtungen zu dem Verband der Berliner Filmkritiker zusammengeschlossen. Der Zweck des Verbandes ist die Wahrung der Unabhängigkeit der Filmkritik in der Tagespresse und die Wahrung und Förderung der Berufsinteressen gegenüber allen äußeren Beeinträchtigungen.

Das neue Lenin-Mausoleum. Zum 13. Jahrestage der bolschewistischen Revolution, am 7. November, soll das neue Lenin-Mausoleum fertiggestellt sein, mit dessen Bau 1929 begonnen wurde. Es erhebt sich an der Kremmanne in Form eines gewaltigen Kubus im Umfang von 5800 Kubikmeter. Die Haupthalle des Mausoleums ist 10 Kubikmeter groß und aus Granit in drei verschiedenen Farben erbaut.

Eine Alabaster-Faßer findet anlässlich des 60. Geburtstages des berühmten Dichters am Mittwoch, 20. Uv., im Weissaal Köthener Str. 36, statt. Prof. Ueber, Gönners.

Im Großberliner Vortrags-Verein mit Wittem in Haus der Technik, Friedrichstr. 110, abends 8 Uv., Prof. Bog aus Lubora in Indien einen Lichtbildvortrag über „Das Wunderland Indien“.

Borsja veranstaltet am 12. Uv. im Haus der Deutschen Werke, Alexanderstr. 16, einen Minibaud-Abend. Alfred Wollenstein spricht über „Das Leben im Bau“, Volker Wähle hält Vortr. Prof. Ueber in der Nachbühnung von Alfred Wollenstein. Auskunft: Borsja-Büro, Charlottenburg 9, Reichstr. 29, Tel. O 8 Westend 5221.

# Der „Prophet“ furiert zu Tode

## Weißenberg wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht

Joseph Weißenberg, der „Prophet“ der „evangelisch Johannes-Kirche“, Meister einer Gemeinde von 12.000 Angängern, verantwortet sich heute vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen fahrlässiger Tötung.

Immer wieder verstand er es, sich der Verfolgung der Behörden zu entziehen. Trotz wiederholter Anzeigen wegen Gesundheitsgefährdung, ja selbst wegen fahrlässiger Tötung, gelang es ihm bis jetzt stets, die Klappen der Justiz zu umschiffen. Wieviel seiner gläubigen Anhänger er mit seinem weißen Käse zu Tode furiert und dem lebenslänglichen Siedtum ausgeliefert hat, wird nie festgestellt werden. Das Verfahren wegen der Erblindung der 16 Monate alten Hildegard Henfite, Tochter eines Landarbeiters auf dem Gut Hohentrom, schwebt gegen ihn noch. Die kleine Hildegard erkrankte einige Monate nach der Geburt an einer Augenentzündung. Die Eltern des Kindes, fanatische Anhänger des Meisters Weißenberg, wollten von einem Arzt nichts hören. Sie begaben sich nach Berlin, Weißenberg nahm bei dem Kinde seinen üblichen Notusopolus vor und entließ die Eltern mit der Weisung, dem Kinde stetig weißen Käse auf die Augen zu legen und zu beten. Tag und Nacht lag der weiße Käse auf den Augen des Kindes. Mit dem Erfolg, daß die Sehkräft immer geringer wurde, bis sie eines Tages gänzlich erlosch.

Heute handelt es sich um den Drogisten Rudolf Bernide aus Niederschönhausen. Seinen Glauben an den Meister bezahlte er mit seinem Leben. Auch er, obgleich schwer zuckerkrank, wollte von ärztlicher Hilfe nichts wissen. Auch ihm verschrieb der Prophet kein Heilmittel, den weißen Käse, und allerlei Kräuter dazu. Die Heilkräft, die er diesen Mitteln vermöge seiner göttlichen Sendung verlieh, verlagte aber. Bernide, der Geschwür im Nacken hatte, wurde von Tag zu Tag kränker, bis er schließlich an einer schweren Blutvergiftung daniederlag. Als seine Nachbarn eine Anzeige erstatteten und er ins Krankenhaus Panlow gebracht wurde, war es bereits um ihn geschehen. Er starb einige Tage darauf. Ein ganzes Jahr brauchten die Behörden, um gegen Weißenberg Anklage erheben zu können. Vom Juni 1929 bis Juni dieses Jahres verstand es Weißenberg, durch immer neue Entlastungszeugen den Abschluß der Ermittlungen gegen ihn hinauszuschieben. Ja selbst die Witwe des durch den weißen Käse Geblödeten versuchte, ihren Propheten herauszureden. Sie erklärte sich sogar bereit, sich ihm zu opfern und statt seiner vor Gericht Antwort zu geben; nicht der Meister habe den weißen Käse als Arznei verschrieben, sondern sie selbst habe in ihrem unerschütterlichen Glauben an die Heilkräft dieses Universalmittels ihren Mann mit Käse gefüttert...

Die Vernehmung des Angeklagten ist abgeschlossen, es folgen die Gutachten der Sachverständigen Dr. Mahrenholz und Prof. Strauch über die Todesursache im Falle Bernide. Beide erklären, daß der zuckerkränke Patient bei einer Injektionsbehandlung jedenfalls noch längere Zeit hätte leben können. Ins Krankenhaus wurde er mit einem Radentwurf, 15 Zentimeter Durchmesser, und einer allgemeinen Blutvergiftung eingeliefert; der Zustand der Bemühlosigkeit, in dem er sich befand, war die Folge der Zerlegung des Blutes durch die Säuren.

### Wie Weißenberg wurde.

Der Eröffnungsbeschluss lautet auf fahrlässige Tötung an dem Drogisten Bernide und auf fahrlässige Körperverletzung, begangen an der kleinen Hildegard Henfite. Weißenberg spricht mit großem Pathos schlechtes Deutsch, sein Temperament sprudelt mandolinal über, so daß er vollkommen unverstänlich wird. Er ist im Jahre 1854 in Fehlbühl, Kreis Striegau, geboren, lebt von seiner Frau getrennt, ist einmal wegen Steuerhinterziehung bestraft und von Beruf Heilmagnettiseur. Ich habe meine Eltern, erzählt er, im Alter von 6 Jahren verloren, kam zu einem Schäfer, der mir die ersten Heilkräft beibrachte, lernte Maurer, wechselte aber später immer wieder meinen Beruf, war Diener, Kellner, wieder Diener, Droschkentischer und Gastwirt. Ein Trieb, der in meinem Körper steckte — so erzählt er — zwang mich immer wieder, meinen Beruf zu wechseln. Bis mir im Jahre 1903 Jesus Christus erschien und zu mir sagte: Lege dein irdisches Amt nieder, ergreife von nun an den geistlichen Beruf. Das habe ich getan. Ich hatte nur den einen Gedanken, den Menschen zu helfen

an Seele und Leib. Der Vorsitzende unterbricht den Redeschwall des Angeklagten: Wann haben Sie Ihren ersten Verein angemeldet? Angekl.: Im Jahre 1906. Ich nannte ihn „Erste Forderung von diesseits und jenseits“. Vors.: Und Sie sind ihr Oberhaupt? Wer steht Ihnen zur Seite? Angekl.: Ja, ich bin das Oberhaupt der Kirche. Ich habe die Kraft, zu irgendeinem zu sagen: Gehe und lehre und heile. Alle kriegen die Kraft von mir. Korlowski hat die Registratur unter sich. Er zeichnet die Sterbefälle ufm. ein. Lenz ist mein Sekretär. Er führt den Briefwechsel. Dann habe ich Kirchenräte, die predigen bei den Beerdigungen und bei den Tausen. Vors.: Und wie heilen Sie? Angekl.: Ich lege die Hand auf den Kranken, ganz wie es in der Bibel geschrieben steht, ich streiche ihn und nehme ihm die Krankheit ab. Die Krankheit, das ist nur der böse Geist. Vors.: Sie geben aber auch Mittel? Angekl.: Ja, zur Blutareinigung, z. B. den Tee, den ich vom Schäfer kenne. Vors.: Und den weißen Käse. Angekl.: Ja, den lasse ich auf die Augen legen. Ich habe schon viele und viele Tausende gehend gemacht. (Hier verliert sich der Angeklagte wieder in einen übersprudelnden Wortschwall.) Vors.: Kommen wir also zu den beiden Ihnen zur Last gelegten Fällen. War der später gestorbene Bernide Mitglied Ihrer Gemeinde? Angekl.: Vor drei Jahren war er das letzte Mal bei mir. Vors.: Seine Frau war aber Mitglied Ihrer Gemeinde? Angekl.: Ja, aber sie sollte gar nicht zu mir kommen. Sie hatte sich so viel in den Kopf gesetzt, sie war hysterisch und kam zweimal am Tage zu mir. Es war ja blöde, sonst Geld zu verfahren. Vors.: Also, Sie haben nicht die Käsebehandlung vorgeschrieben? Angekl.: Nein. Das hat die Frau Bernide von sich aus gemacht. Vors.: Und im Falle Henfite? Angekl.: Ich habe das Kind weder geheilt, noch behandelt. Ich hatte von der Frau eine briefliche Anfrage bekommen, was sie mit dem Kinde machen soll, und ich habe ihr geantwortet: Nehmen Sie zwei Eßlöffel weißen Käse, verrühren Sie es gut mit etwas Salz und legen Sie es dem Kinde zweimal in der Woche auf die Augen. Nachts über den Käse einen nassen Lappen und ein molkenes Tuch. Den Käse verbrennen Sie hinterher. Glauben Sie und vertrauen Sie, verharren Sie im Gebet, sprechen Sie jeden Tag zwei Vaterunser und den ersten Psalm.

### Die Augenkur mit Weißkäse.

Das Gericht mündet sich der Erörterung des Falles Henfite zu. Die Mutter der erblindeten Hildegard erzählt, wie ihr Töchterchen an einer Augenentzündung erkrankte, wie der Arzt eine Salbe verordnete und wie sie nach dem zweiten Besuch des Arztes sich auf Anraten einer Bekannten schriftlich an Weißenberg wandte und den Brief von ihm erhalten hat. Sie war früher nicht Mitglied der Weißenberg-Gemeinde und hatte von Weißenberg auch nichts gehört. Die Käsebehandlung der Augen hat sie monatelang fortgesetzt. Ihre Vernehmung dreht sich hauptsächlich um den Punkt, ob sie mit Weißenberg persönlich gesprochen oder von Korlowski empfangen worden sei. Früher hat sie mit aller Bestimmtheit ausgesagt, Weißenberg selbst habe ihr zur Käsebehandlung geraten. Auf die direkte Frage des Vorsitzenden, ob es Weißenberg gewesen sei, mit dem sie gesprochen habe, meinte sie zuerst, daß es auch ein anderer gewesen sein könne. Dann wieder erklärt die Frau, es sei Weißenberg gewesen, nimmt ihre Behauptung zurück, um auf erneuten Vorhalt des Vorsitzenden und des Beisitzers, ob sie auch wirklich die Wahrheit sage, ob nicht jemand sie beeinflusst habe, dabei zu bleiben, daß es nicht Weißenberg gewesen sei.

**Streiferverammlung bei der Firma R. Stof u. Co., Marienfeldel Morgen, Mittwochs, nachmittags 2 Uhr, in Mariendorf, Lokal „Alter Hof“.** Wir ersuchen die Streifenden, in dieser Versammlung bestimmt zu erscheinen, da eine geheime Abstimmung vorgenommen werden muß auf Grund des Verhandlungsberichtes vom Montag, dem 3. November. Mitgliedsbuch oder Streifenkarte dient als Ausweis.

**Wilmersdorf, Gewerkschaftsunterkommission, Vollsitzung heute, 20 Uhr, in der Gewerkschaftskasse, Gasteier Straße 6.** „Metallarbeiterfreier und RSD.“ Gäste willkommen. Verbandsbuch gilt als Ausweis.

# Das Rätsel um Alsdorf.

Die omtliche Untersuchung konnte keine Explosionsursache ermitteln.

Alsdorf, 4. November.

Der Unfallkommission der Grubenberichts-Kommission Bonn nahm einen ausführlichen Bericht der Bergbehörde über den Stand der Aufklärungsarbeiten und über die bisherigen Ermittlungen entgegen. Die Annahme einer Explosion über Tage, für die die außerordentlichen Verhältnisse am Vorderrüst und am Betriebsgebäude des Eduard-Schachtes sprechen, kann noch nicht ausgeschlossen werden. Zwar scheiden die Möglichkeiten der Explosion größerer eigener Sprengstoffmengen oder eines Benzintanks oder Benzolantwagens oder verschütteten Benzols sowie einer Explosion in der Lampenstube aus, dagegen bleibt die Möglichkeit einer Explosion, die ihren Grund in Schmelzarbeiten oder anderen Ursachen hat, bestehen. Unter Tage sind die Feststellungen, soweit die Grubenbaue zugänglich sind, inzwischen abgeschlossen worden. Die Möglichkeit einer Zündung von Schlagwettern durch Schichtarbeiten erscheint nach den bisherigen Feststellungen ausgeschlossen. In den Abbaubetrieben und den unmittelbar anschließenden Abbaustrecken haben sich keine Merkmale einer Explosion ergeben, die darauf schließen lassen, daß sich hier der Unglücksherd befunden hat. Die Auswirkungen der Explosion beschränkten sich auf den Eduard-Schacht, auf die Füllörter und die Hauptförder- und Kettlerwege. Ob hier der Ausgangspunkt der Explosion gewesen ist, wird sich erst feststellen lassen, wenn die Aufräumarbeiten über Tage zu Ende geführt sind.

Zu der Frage der Ursache der Waghäuser Katastrophe wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Quierschied gemeldet: Bei der Instandsetzungsarbeiten wurde in einem schlagwetterreichen Aufbau der vierten Sohle eine Benzinleuchte in unversehrtem Zustande vorgefunden; sogar der Glaszylinder ist unbeschädigt; dagegen ist die Schutzkappe über dem Drahtfließ abgeschraubt und konnte nicht gefunden werden. An dem Sieb sollen sich deutliche Zeichen befinden, daß es geblüht hat. Daraus wird gefolgert, daß diese Lampe die Ursache der Explosion war, zumal von dem Aufbau an nach beiden Richtungen die Wirkungen der Explosion in der vierten Sohle gleichmäßig erkennbar sind.

Weiter für Berlin: Wechselnd bewölkt und wenig Temperaturänderung; schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Im Alpenvorland trübe mit Niederschlägen, sonst wechselnd wolfig und meist trocken.



- Dienstag, 4. November. Berlin.
- 16.05 W. B. Sachs: Handwerksmeister und Techniker in der Tierwelt.
  - 16.30 Königsberg: Ballettmusik.
  - 17.30 Dr. med. Hoske: Sportarzt und jugendlicher Sportler.
  - 17.50 Slavische Literatur. (Mikrophon: Dr. Plaszenberg-Höfner.)
  - 18.20 Dr. Reisinger: Deutsche Landerziehungsheime.
  - 18.40 W. A. Mozart: 1. Fantasie C-Moll (K. V. 396). — 2. Rondo A-Moll (K. V. 511). — 3. Variationen über „Ah, vous dirai-je, Maman“ (K. V. 265) (P. Aron, Flügel).
  - 19.00 G. Benn: Der wissenschaftliche und der künstlerische Typ.
  - 19.30 Querschnitt: „Die Lombarden“ (Der erste Kreuzzug). Lyrisches Drama in vier Teilen von Teodorico Solera. Deutsch von Manfred Gurlitt. Musik von Giuseppe Verdi. Dir.: Generalmusikdirektor Gurlitt.
  - 21.10 Stunde der Unbekannten.
  - 22.25 Dr. Röscher: Politische Zeichnungen.
- Königsbrunnenerhauschen.
- 16.00 Prof. Willy Fender: Der staatsbürgerliche Unterricht in der Berufsschule.
  - 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
  - 17.30 Prof. Dr. Schönmann: Der Weltkrieg in der amerikanischen Literatur.
  - 18.00 H. P. Weitz: Die Kunst des Hörens.
  - 18.30 Dessoir: Philosophie der Gegenwart.
  - 19.00 Französisch für Anfänger.
  - 19.30 Prof. Dr. E. Wührandt: Die Kapitalbildung der Massen.
  - 20.00 Leipzig: Militärkonzert (Nr. 5—12).
  - 21.00 München: Hallö! Radio Wien! Hier München!

Verantwortl. für die Redaktion: Franz Röhls, Berlin; Anzeigen: Th. Giede, Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Stern 1 Beilage.

Dienstag, 4. 11. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 65 19 1/2 Uhr Die Macht des Soldats Ende g. 22 1/2 Uhr

Dienstag, 4. 11. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus III 19 1/2 Uhr Othello Ende n. 22 1/2 Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik. V.-B. 19 1/2 Uhr Holmanns Erzählungen Ende n. 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr CLAVIGO Ende nach 22 Uhr

SCALA Tgl. 5 u. 8 1/2 Uhr — 8 5 Barb. 0266 Tgl. 1—4 M — Nachm. halbe Preise Rastelli's neuer Fasball - Akt Matray-Ballett, Carlo Medini, Truppe usw.

PLAZA Tgl. 5 u. 8 1/2 Uhr — 8 5 Barb. 0266 Tgl. 1—4 M — Nachm. halbe Preise AFRA, VERSES, KOHLBRANDT usw.

Winter Garten 8.15 Uhr — Randen erlaucht 24 Tillerettes, Carr's u. Betty Das Tonphänomen Linder usw.

Volksbühne Theater am Blümlplatz. 8 Uhr Der trübliche Weinberg

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Clavigo

Theater am Schillbouverdamm 8 1/2 Uhr Jud Süß!

Staatsooper Am Pl. d. Republik 7 1/2 Uhr Hoffmanns Erzählungen

Kammerspiele 8 1/2 Uhr Elga von Gerhart Hauptmann. Regie: Gustav Karling.

Die Komödie 8 1/2 Uhr Der Schwierige von Hugo von Hofmannsthal. Regie: Max Brückner.

Deutsches Theater 8 Uhr Elisabeth von England von Ferd. Bruckner Regie: Heinz Hilpert

Kleines Theat. Täglich 8 1/2 Uhr Loni Leux in Meine Schwester und ich nach Verweil von Blum. Musik von Benatzky.

Neues Theater am Zoo Am Bahnh. Zoo, Stpl. 6554 Täglich 8 1/2 Uhr Der große Lächerfolg! Max Adalbert in Hasenklein

Rose-Theater Nr. Frankfurter Str. 132 Tel. Alex. 3422 u. 3494 5.30 Uhr: Kukuli 8.15 Uhr: In der Johannisnacht

GROSSES SCHAUSPIELHAUS Im weissen Rössel Premiere: 8. November 7 1/2 dunkel. Singspiel nach Blumenthal und Kadelburg von Hans Müller, Musik von Ralph Benatzky Musik. Einl. Robert Stolz, Gesangstexte Robert Gilbert, Camilla Spira, Max Hansen, Trude Lieske, Otto Walburg, Siegr. Arno, Walter Jankuhn, Paul Hörbiger, Käthe Lenz, Willi Schaeffers, Winkelstein, Desni, Gust Gstettenbauer, und das große Ensemble. Generalausw. Prof. Stern. Max. Litg. Ernst Hauke. Wegen Vorbereitung zur Premiere bis einschl. Freitag geschlossen. Regie: Erik Charell

Reichshallen-Theater Abends 1. Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr Stettiner Sänger Das neue Programm! Nachm. halbe Preise

Oönhoff-Brettel: 10 große Nummern! Tanz. Kapelle Hans Sixtus.

Theater I. d. Behrenstr. 53-54 Direktion: Ralph Arthur Roberts Das häßliche Mädchen — Englisch — Roberts — Jansson.

Zentral-Theat. Täglich 8 1/2 Uhr Sonnt. auch 9 1/2 Uhr Mittwoch 8. Male Eine Freundin so goldig wie Du Operette v. Meisel. Vorz. für Parkett statt 4.— M. nur gültig vom 3. bis 6. Nov.

Theat. d. Westens 8 1/2 Uhr Gastspiel Leopoldine Kocianella Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? Luc. Saut. Bühler.

Lessing-Theat. 8 1/2 Uhr Letzte Vorstellungen! Elisabeth, Königin von England Donnerstag geschlossen Ab Freitag: Sommer-nachtraum Regie: Max Reinhardt

Theater am Schillbouverdamm Letzte 3 Vorstellungen! Jud Süß! mit Ernst Deutsch ab Donnerst. tgl. 8 1/2 Uhr Dreigroschenoper mit Carola Néher

Lustspielhaus Täglich 8 1/2 Uhr Kurt Götz in Hokusokus

CIRCUS VARIETE BUSCH Tgl. 2 Vorst. — Tel. Weidendamm 3046. nachm. 4 1/2 Uhr: 30 Pfg. — 1.50 Mk. abends 8 1/2 Uhr: 30 Pfg. — 3.— Mk. Vollständ. neues Programm

8 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr Lothringer Straße 37. Nur im Monat November die entzückende Komödie Arm wie eine Kirchenmaus Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil 1.25 M., Sessel 1.75 M. — Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Pfg.

Metropol-Theater Täglich 8 1/2 Uhr Sensationeller Operettenerfolg! Unter pers. Leitung des Komponisten Viktoria und ihr Husar

Philharmonie 8 Uhr Haydn-Mozart-Beethoven-Abend d. Philharmon. Orch. Dir. Prof. J. Prüwer 1. St. Baya, 2. St. Sauer, 3. St. Sauer. Eintritt 1 M.

Familien-Nachmittage im ROSE THEATER Gr. Frankfurter Straße 132 Biletikasse für den Vorverkauf: Alexander 3422 und 3494 Dienstag, Donnerstag und Freitag nachm. 5 1/2 Uhr Kukuli mit Traute, Hans, Paul und Willi Rose Preise: von 30 Pfg. bis 1.50 M Garderobe u. Programm je 10 Pfg., 20 Min. Kaffeehaus: Kaffee mit Kuchen 25 Pfg. Kinder haben Zutritt. Mittwoch 8 Uhr und Sonnabend 4 1/2 Uhr Peterchens Mondfahrt Das entzückende Weihnachtsmärchen (Preise von 30 Pfg. bis 1.50 M) Wochentags 8 1/2 Uhr, Sonnabends 7 u. 10 1/2 Uhr, Sonntag 5 u. 8 Uhr: „In der Johannisnacht“ Nächsten Sonntag um 2 1/2 U. spricht Ludwig Hardt Heinrich Heine Außerdem Erläuterung: Der Ackermann und der Tod

# Hakenkreuz im Krankenhaus

Es wird gemeldet: Ein Verband nationalsozialistischer Ärzte ist gegründet worden.

Wer krank war, weiß es, daß der Arzt in den Augen des Kranken als ein höheres Wesen erscheint.

Dieser da, im weißen Kittel, ist dein Meister, er wird dir helfen, denkt der Kranke im Krankenhaus. Erscheint der Arzt, so blicken aus allen Betten vertrauende Augen der Kranken. Der Doktor ist im Zimmer, nun kann nichts mehr geschehen!

Der Doktor... der große Meister.  
Wehe dem „Großen“, der das menschliche Vertrauen der Kranken enttäuscht!

## Drei Jahre Klinik.

Drei Jahre Verbergeruch, weiße Kittel, Schmerzensschreie. Ich bin in einem orthopädischen Krankenhaus in Frankfurt a. M.

Die Klinik ist halb privat, halb städtisch. Die Behandlung ist sehr gut.

Gütige Schwestern, der gute alte Professor behandeln nicht nur die Beine und Arme der Kranken, sondern lassen auch die Seele in der Atmosphäre des Krankenhauses nicht verzagen. Alle wurden gleich gut behandelt.

In diesem Hause der Schmerzen liegen Kranke verschiedener Völker, Rassen, Religionen, aber alle waren einig in ihren Schmerzen, und der Haß der Welt von draußen drang nicht über die Operationsstühle. Bis...

Bis der Professor eines Tages für längere Zeit verreisen mußte. Ein neuer Oberarzt wurde ernannt. Herr Dr. S., ein Bayer, Schmitze im Gesicht. Schon bei der ersten Visite trug er ein großes schwarzes Hakenkreuz auf dem Kragkragen. Ein großer Fleck des Hasses auf dem weißen Kittel der Barmherzigkeit!

Er sieht zum erstenmal an meinem Bett.  
„Na, Nathan der Weise“, beginnt Dr. S. sein Gespräch. „Habt ihr Juden denn heute Feiertag?“

„Nein, Herr Oberarzt“, erwidere ich erstaunt.  
„So, ich dachte. Die Börse ist nämlich geschlossen!“ sagt er und geht höhnisch grinsend weiter.

Das Gift von draußen war in das abgeschlossene Krankenhaus gedrungen und bereitete sich an.

Schwester und Assistenzärzte waren auf einmal wie ausgemerzelt. Sie versuchten den Geist des neuen Chefs anzunehmen, und es gelang ihnen!

Hakenkreuze tauchten überall im Hause auf. Auch die Patienten beileiten sich zum großen Teil, den „nationalen Aufschwung“, wie der Herr Oberarzt es nannte, mitzumachen. Sogar in die Kinderabteilung trug Dr. S. sein Gift. Wenn die kleinen Kranken zusammenliefen und mit ihren jüdischen Leidensgenossen friedlich Halma spielten, erschien der Oberarzt. Die Eintrittskarte für ihn, und er rief: „Laßt euch doch nicht von den zukünftigen Höljern betrügen!“

„Anstatt Halma zu spielen, fangen auf einmal die kleinen Kinder an zu singen. Dr. S. hatte sein Ziel erreicht. Vereinsamt, verheißend und traurig lagen die jüdischen Kinder da. Doppelt schwer war es geworden, krank zu sein.

Eines Tages erschien die Stationschwester in meinem Zimmer. „Heberrn, morgen spricht der Oberarzt über deine Krankheit. Da muß er Lichtbilder von dir haben. Komm, wir fahren dich nach oben.“

Ich werde auf eine Bahre gehoben.  
Im zweiten Stockwerk wartet der Oberarzt Dr. S.  
Ein photographischer Apparat steht vor ihm. Ich werde von der Bahre gehoben.

Man setzt mich auf einen Stuhl, der Oberarzt drückt mir zwei Stöcke in die Hand und sagt:  
„Hopp, hopp, aufgestanden, wir brauchen ein stehendes Bild!“

Zwei Jahre durfte ich nicht auf den Füßen stehen. „Sonst passiert was“, sagte immer der Professor. Und nun soll ich eines Bildes wegen aufstehen!

Ich kann es doch gar nicht. Die Beine wollen ohne Schienen gar nicht gehorchen.  
„Herr Oberarzt“, sage ich ruhig. „Herr Professor hat mir streng verboten aufzutreten... ich kann auch gar nicht.“

„Ei mei, ei mei, hat er Angst wie alle eure Zeit!“ spricht höhnisch Dr. S.

Das Blut steigt mir in den Kopf. Ich versuche aufzustehen. Und sinke wieder kraftlos auf den Stuhl. Das rote, von Schmissen bedeckte Gesicht des Oberarztes grinst.

Eine Schwester flüstert ihm ängstlich zu: „Er darf nicht stehen, Fraktur (Knochenbruch) zu befürchten.“

Dr. S. winkt lässig mit der Hand: „Ach was, Angst hat der Kattabäcker! In Kriege haben sie auch gekniffen, was Nathan der Weise?“

Höhnlich blicke ich in die Augen des Oberarztes. Ich greife nach den Stöcken. Seht Zähne zusammengebissen! Ich erhebe mich langsam und schwer. Vor mir der weiße Kittel, der Photoapparat und das Hakenkreuz. Ich sehe... Dr. S. greift mit einem „Na also“ zum Knipser, da...

Ein furchtbarer furchtbarer Schmerz in meinen beiden Beinen! Ein furchtbarer Knack in beiden Oberschenkeln... Ich sinke mit einem lauten Aufschrei zu Boden... Beide Beine gebrochen... Der Herr Oberarzt hat sein Bild!

Eine Stunde danach liege ich im Operationsaal. Aethermaske auf dem Gesicht. Zählen... Eins... zwei... Der Oberarzt wäscht sich, lustig mit dem Assistentenarzt plaudernd, die Hände. Er macht sich fertig. Zählen... Zwanzig... einundzwanzig... Ruhig atmen, sagt die Schwester... Ich versinke. Zweieundzwanzig... „Herr Doktor, Sie sind schuld!“ schrei ich mit letzter Kraft...

Als ich zwei Stunden später aus der Narkose erwache, sind meine beiden Beine in schwerem Gipsverband. Bis über die Rippen zieht sich dieser furchtbare weiße Panzer. Sechs Wochen liegen, keine Bewegung möglich und dazu schreckliche Schmerzen.

Ich versuche mich etwas zu erheben... Was ist das?  
Etwas Blaues auf dem Gipsverband in der Nähe der Bruchstellen...

Ein großes Hakenkreuz haben sie mir, während ich in Narkose lag, im Operationsaal aufgemalt!

Ich habe das Hakenkreuz auf dem Gipsverband drangelesen, jeder sollte sehen, wer mir diese Dosis verschaffte!

Nathan Gurin.

# Opfer der Arbeit 1928: 9331 Tote

Wir stellen hier einige Zahlen über die Häufigkeit der Berufsunfälle zusammen, die den amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung entnommen oder aus ihnen errechnet sind. Man kann aus ihnen ablesen, in welchem Umfang auch heute noch die Arbeiter gesundheits- und lebensgefährdenden Unfällen ausgesetzt sind und wie die Kurve der Verletzungen und Berufserkrankungen insbesondere in den letzten Jahren, parallel zu den Fortschritten der industriellen Rationalisierung, steil anschwillt. Sie sind ein Beweis dafür, wie notwendig die von Dr. S. Moses auf der Tagung der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft angeregte Schaffung eines Aktionsausschusses zur Bekämpfung der Berufsunfälle war.

In dem vierjährigen Zeitraum von 1925 bis 1928 sind nicht weniger als 530 778 in Berufsgenossenschaften versicherte Personen verletzt oder von Berufserkrankungen betroffen worden. Diese Ziffer entspricht etwa der gesamten Einwohnerzahl von Dortmund oder Frankfurt a. M. Hierunter befanden sich — innerhalb dieser 4 Jahre — 34 040 Getötete — etwa ebensoviel, als die Städte Aschaffenburg oder Paderborn Einwohner zählten. Die folgende Tabelle veranschaulicht das starke Anschwellen der Unfallverletztenziffer in den letzten Jahren:

Jahr	In Berufsgenossenschaften versicherte Personen	In der Ausübung des Berufs verletzt oder erkrankt	Tiermord getötet
1924	25 060 136	80 820	7152
1925	25 981 050	107 517	8043
1926	24 862 031	126 677	8121
1927	26 342 372	136 273	8545
1928	26 843 859	160 303	9331
1929	26 920 000	167 781	—

Die Maschine, die eine Dienerin des Menschen sein sollte, hat seit 1925, dem Beginn der neuen Rationalisierungswelle, dazu beigetragen, die Opfer der Arbeit stark zu vermehren. Die Zahl der bei der Berufsausübung getöteten Arbeitnehmer lag 1928 um etwa 17 Proz. über der Ziffer des Jahres 1925. Wie sich aus der folgenden Tabelle ergibt, ist der Unfallstand der Vorkriegszeit bereits erheblich überschritten.

Jahr	Auf je 100 000 in Berufsgenossenschaften versicherte Personen entfielen	entfällige Verletzte überhaupt	davon Getötete
1912	479	36	36
1913	477	35	35
1915	411	31	31
1926	506	32	32
1927	514	32	32
1928	506	35	35
1929	623	—	—

Von den 26,84 Millionen versicherter Personen entfielen 11,90 Millionen auf Gewerbe und Industrie und 14,95 Millionen auf landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften. In der Landwirtschaft wurden von je 100 000 Versicherten 563 verletzt und 21 getötet, in Gewerbe und Industrie betrug dagegen die Zahl der Verletzten (je 100 000 Versicherte) 617 und die der Getöteten 48.

Unter den gewerblichen Berufsgenossenschaften spielt nun die Knappschafts-Berufsgenossenschaft eine besondere Rolle. Hier, also bei den Bergarbeitern, ist absolut und prozentual die Zahl der Verletzten und Getöteten am größten und überragt den Durchschnitt der Unfallziffern bei weitem. Von 1923 bis 1928 wurden von den Knappschaftsversicherten 60 377 verletzt (entsprechend der Einwohnerzahl der Stadt Brandenburg), und die Zahl der im Bergbau in diesen 6 Jahren Getöteten belief sich auf 9178. Allein im Jahre 1928 wurden fast 12 000 Verletzte gezählt; von ihnen waren 1380 getötet und 55 völlig erwerbsunfähig gemacht. Dies sind jedoch, lediglich, wie auch in den oben gegebenen Tabellen, die Zahlen für diejenigen Verletzten, für die oder für deren Hinterbliebene Entschädigungen gezahlt worden sind. Die Gesamtzahl der Verletzten oder berufskrank gewordenen Personen der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, die über Unfälle Anzeige erstatteten, betrug sogar — allein 1928! — über 152 000. Das sind mehr als 20 Proz. der gesamten Arbeitnehmergruppe!

Die folgenden Zahlen deuten darauf hin, daß sich im Bergbau in den letzten Jahren, trotz der Verminderung der Belegschaft, die Unfallziffern erheblich vermehrt hatten.

Jahr	Ziffern der Knappschafts-Berufsgenossenschaft	Zahl der Verletzten oder berufskrank gewordenen Personen (für die Entschädigung gezahlt wurden)
1913	918 805	13 725
1921	1 212 572	11 814
1923	885 461	7 721
1924	866 968	8 103
1925	812 526	10 562
1926	748 590	10 367
1927	770 590	11 654
1928	745 425	11 970

Die Zahl der Getöteten zeigt zwar bis 1928 einen leichten Rückgang, doch dürfte diese Entwicklung 1929 und noch mehr 1930 infolge der vielen kleinen und großen Katastrophen der letzten Zeit wieder umgekehrt verlaufen sein.

Jahr	Von Knappschafts-versicherten wurden getötet	Zahl der Getöteten je 100 000 Versicherte
1913	2 125	231
1921	2 219	183
1923	1 688	191
1924	1 459	172
1925	1 685	207
1926	1 467	195
1927	1 469	191
1928	1 350	185

Allein 1928 wurden insgesamt im Bergbau viermal mehr Arbeiter getötet, als bei den beiden letzten Grubenkatastrophen zugrunde gegangen sind. Diese Ergebnisse bilden, wie gesagt, eine der Reihungen jener Entwicklung, die sonst als „Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft“, als „Nationalisierungserfolge“ und „Rentabilitätssteigerung“ bezeichnet wird. Franke.

# Entfesselte Not

## Aktenvermerke, Gespräche, Notizen aus Wohlfahrtsämtern

Es gibt wohl keine Arbeiterfamilie, die nicht das Gespenst der Arbeitslosigkeit in den eigenen Reihen kennenlernte. Viel schlimmer noch sind jene daran, denen seit Jahren nur ein Weg vorgezeichnet war: Arbeitslosigkeit — Arbeitslosenfürsorge — Reisefürsorge — Erwerbslosenhilfe — Wohlfahrtsamt — Wohlfahrtsvorsteher.

Enge Warterräume, enge Arbeitszimmer, geduldig wartende Massen, durch den ständigen Zustrom der Unterstützungseisenden überlastete Angestellte, das ist das Tageseinerlei in Wohlfahrtsämtern. Hin und wieder verliert einer die Nerven, kurzer Aufruf, heftige Worte, Beruhigung, bald geht alles den alten Gang. Und die Akten erzählen...

R. ist Angestellter, hatte vor Jahren noch ein gutgehendes Geschäft. Die Inflation brachte den ersten Ansturm der Schwierigkeiten. Abwärts ging es, Verkauf, Dienst für andere als Agent, als Reisender, als Verkäufer, als Bürohilfskraft — immer nur auf Wochen und Monate. Jetzt ist es ganz aus, seit zwei Jahren keine Arbeit mehr. Mal bot sich Rohstandsarbeit mit der Schippe in der Hand beim U-Bahnbau. Doch der ausgemergelte Körper hielt den Anforderungen nicht stand. Die Frau wurde krank und starb, hinterließ ihm ein Kind. Arbeitslosenunterstützung ausgereicht, Krisenunterstützung ausgereicht, Erwerbslosenhilfe des Wohlfahrtsamtes 30 Wochen bereits, aber nur 15,40 Mark. Wie soll man da existieren...

Karl wurde Tischler, kaum ausgekernt flog er aufs Pflaster. Die Holzindustrie liegt arg daneben. Der Arbeitslosenunterstützung folgte die Erwerbslosenhilfe. In der Familie: Vater arbeitslos, Mutter krank, die Schwester verdient 20 Mark die Woche, und dennoch die Einstellung der Eltern, „ein junger Mensch kann Arbeit finden, wenn er nur will“. Der Junge bemüht sich doppelt, dreifach; das letzte Ziel die Arbeitsfürsorge; wenigstens drei Tage Arbeit möchte er; denn „mein Vater schmeißt mich sonst raus und was soll ich dann anfangen?“ Die bittere Frage für Tausende...

Ein Lediger empfangt schwere Vorwürfe. Ständig Umzug, bald in diesem Bezirk, bald in jenem ist er „bedemaltet“. Jede neue Wohnung kostet doppelt und dreifach Arbeit, die Akten wandern ständig, Angestellter und Unterstützungsempfänger leiden gleichermaßen darunter. ... was soll ich machen, das letztemal

mußte ich wieder die Miete schuldig bleiben. Ich bin fremd hier, keiner hilft mir. Von 12,90 Mark Unterstüfung muß ich die Woche schon 7 Mark für Miete abgeben, was bleibt da noch zum Leben übrig...?

Für A. wurde die Unterstüfung eingestellt, da die Frau arbeitslos. So besagen es die Bestimmungen. Er kann es nicht verstehen. Sechs Kinder warten zu Hause. Von der Unterstüfung von 26,70 Mark kann doch eine achtköpfige Familie nicht existieren, wenn sowieso für Miete pro Monat schon 30 Mark abgehen. Da suchte sich die Frau eine kleine Nebenbeschäftigung als Aufwartefrau. Keine 10 Mark hat sie die Woche nebenher, und dennoch...

„Wir können es nicht ändern, die Söhne sind uns stritte vorgegeben. Gehen Sie zum Wohlfahrtsvorsteher...“  
Zum Wohlfahrtsvorsteher? Das ist das Ende...

Ein Metallarbeiter ist bereits eininhalb Jahre arbeitslos. Er hat alles versucht, findet aber immer wieder Absagen. Seine letzte Hoffnung ist die Arbeitsfürsorge, vielleicht kann er wenigstens vier Tage die Woche schippen...

„Beziehen Sie Erwerbslosenhilfe?“  
„Nein, ich bin ausgereicht, da meine Frau Hausreinigung hat.“

„Ja, dann können wir hier nichts für Sie tun.“  
„Aber ich muß doch arbeiten. Wir haben nur die Miete frei und fünf Mark extra.“

„Dagegen können wir nichts tun, Sie sind nicht bei der Erwerbslosenhilfe zuständig und damit auch nicht für die Arbeitsfürsorge.“  
„Wo bekomme ich denn Arbeit?“

„Nur durch den Arbeitsnachweis.“  
„Da kommen wir doch gar nicht ran, die wir schon lange ausgereicht sind, und dann kommt ja auch nichts raus.“

„Dann versuchen Sie, ob Sie wenigstens im Wohlfahrtsamt einen Grundförderungschein für Rohstandsarbeit bekommen.“  
„Mit solchem Schein warten auf dem Nachweis schon so viele. Auch Rohstandsarbeit kommt ja nicht raus.“

„Ja, dann ist vorläufig nichts zu machen...“

So klingt es immer wieder aus Tausenden von Gesprächen und Reden, Tag für Tag, Woche für Woche...  
Adolf Lan.



Copyright 1936 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61.

(25. Fortsetzung.)

„Hamadoru, woher sollte ich dafür Zeugen nehmen. Niemand wird gegen den Zeugen auslösen.“

„Ich will die Verhandlung vertagen, wenn du Zeugen aus dem Dorfe bringen willst.“

„Was hilft das? Niemand wird die Wahrheit sagen.“

„Run, auf jeden Fall wird es gut sein, wenn du selbst ausfragst.“

„Beh dort hinaus!“, sagte der Dolmetscher.

Babun trat in den Zeugenstand. Er erzählte seine Geschichte. Der Richter stellte ihm viele Fragen. Dann begann der Anwalt mit dem Kreuzverhör.

„Siehst du dich schlecht mit dem Korala? Kennst du ihn näher?“

„Ich kenne ihn gar nicht.“

„Hat Fernando dich aufgefordert, die Chenas für ihn zu beaufschlagen und dir dafür den Zwanzigsten der Ernte versprochen?“

„Ja.“

„Wollt er dich für den tüchtigsten Mann im Dorfe hielt?“

„Ja, ich glaube.“

„Wann war das?“

„Vor einer Woche.“

Der Anwalt setzte sich. Babun hatte keine Zeugen zu rufen. In seinem Gesicht war ein seltsamer Ausdruck von Kummer und Bedrängnis. Der Richter beobachtete ihn schweigend einige Minuten lang und befahl dann dem Dolmetscher, Silindu zu rufen. Silindu wurde auf den Zeugenstand geschoben, und der Dolmetscher sprach die Worte der Eidesformel vor. Er sagte: „Ich verleihe nicht, Hamadoru.“ Es dauerte eine Weile, bis er verstanden hatte, daß er nur die Worte des Dolmetschers zu wiederholen hatte. Er schaute und blinzelte schnell von Seite zu Seite wie ein geheimes Tier. Die Augen des Richters ängstigten ihn. Er wußte nicht, ob man ihn nicht von neuem beschuldigte. Als er fortgeschickt worden war, hatte er nicht mehr aufgepaßt, was vor sich ging. Es fiel ihm ein, daß es wohl das Beste sein würde, so zu tun, als wüßte er von nichts. Er dachte an den verurteilten Büffel, der den Jäger im Unterholz kriegeln hört. „Er rührt sich nicht“, murmelte er vor sich hin, „bis er seiner Sache sicher ist; er steht ganz dumm und ruhig da und lauscht, aber wenn er klar sieht, dann kommt er heraus und greift an.“

„Daß das Gemurmel“, sagte der Richter, „und höre genau zu, was ich frage. Du mußt die Wahrheit sagen. Du bist nicht angeklagt, und dir kann nichts geschehen, wenn du die Wahrheit sagst. Hast du verstanden?“

„Ich habe verstanden, Hamadoru“, antwortete Silindu. Aber innerlich sagte er sich: „Das sind schlaue Jäger. Sie liegen ganz ruhig im Unterholz und warten, bis der alte Bulle sich bewegt. Der kennt sich aber aus: der rührt sich nicht.“

„Gibt es irgendeinen Grund dafür, daß der Zeuge gegen den Angeklagten und dich eine falsche Anzeige erstatten könnte?“

„Ich weiß es nicht, Hamadoru.“

„Du siehst persönlich nicht schlecht mit ihm?“

„Ich habe nichts gegen ihn. Er soll mich nicht leiden können.“

„Warum kann er dich nicht leiden?“

„Hamadoru, wie soll ich das wissen?“

„Hast du niemals Streit mit ihm gehabt?“

„Nein, Hamadoru.“

„Bist du mit ihm verpönt?“

„Ich hatte eine Waise seiner Frau geheiratet.“

„Der Angeklagte wohnt in deinem Hause? Ist er mit deiner Tochter verheiratet?“

„Ja, Hamadoru.“

„Weißt du etwas von einem Streit zwischen ihm und dem Zeugen?“

„Wie sollte ich das wissen?“

„Sie haben sich nicht geantzt, als er heiratete?“

„Es wird so viel geredet, wie sollte ich das wissen, Hamadoru?“

„Du weißt also selbst nichts davon?“

„Nein, Hamadoru.“

„Kennst du den Kubalasi Fernando?“

„Nein, Hamadoru.“

„Du kennst ihn nicht? Wohnt er nicht in der Hütte neben deinem Hofe?“

„Ich habe ihn dort gesehen, aber ich habe nie mit ihm gesprochen.“

„Hast du gehört, daß zwischen ihm und deiner Tochter etwas im Gange war?“

„Es wird viel geredet, Hamadoru.“

„Was wurde geredet?“

„Man sagte, er wolle meine Tochter haben.“

„Wer hat das gesagt? Wann?“

„Dieser Mann.“ Er zeigte auf Babun.

„Wann?“

„Vor drei oder vier Tagen.“

„Also selbst weiß du nichts davon?“

„Nein, Hamadoru.“

Weder Babun noch Babehamis Anwalt wünschten Silindu etwas zu fragen; man ließ ihn gehen, und er wurde wieder von dem Gerichtsdienner auf die Veranda geschoben. Die Verhandlung war zu Ende, nur das Urteil mußte noch verurteilt werden. Der Richter lehnte sich in seinen Sessel zurück und starrte nach den Zeugen jenseits des Dschungels hinüber. Lautlose Stille herrschte in dem Saale. Draußen, unten am Strande, war das Röhren eingeholt und der Fang verkauft. Kein lebendes Wesen war zu erblicken, außer einem alten Fischer, der neben einem zerbrochenen Kanu saß und auf das Meer hinaus sah. Der Wind war eingeschlagen, und Meer und Dschungel lagen bewegungslos unter der Nachmittagssonne da. Man konnte den Eindruck haben, als schwebte der Saal über den gewaltigen schweigenden Wäldern von Wasser und Bäumen in der Luft. Babun bekam in dieser Stille große Angst. Der Richter begann zu schreiben. Niemand rührte sich, und das Krähen der Feder auf dem Papier schien das einzige Geräusch in der Welt zu sein. Endlich hörte der Richter mit dem Schreiben auf. Er sah Babun an und begann mit der gleichgültigsten Stimme, als ob ihn die Sache gar nichts angehe, das Urteil vorzulesen. Der Dolmetscher übertrug es Satz für Satz.

„In dem vorliegenden Falle bestehen ohne Zweifel Zusammenhänge, die ich nicht habe auflären können. Ich habe den Eindruck, daß der Kläger dem Angeklagten sehr feindselig gefinnt ist. Er hat auch auf mich einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Aber ich habe mich an die Tatsachen zu halten. Es steht fest, daß das Eigentum des Klägers in dem Hause gefunden worden ist, in dem der Angeklagte wohnt, und daß die Kiste hinter seinem Hause im Dschungel gelegen hat. Die Aussage des Korala über diese Punkte ist offenbar glaubwürdig. Den Aussagen des Kubalasi hingegen kann nicht ohne weiteres die gleiche Zuverlässigkeit beigemessen werden. Wie die Dinge liegen, müßte aber der Angeklagte den Beweis erbringen, daß diese Aussage ungläubwürdig ist. Er hat keinen ernsthaften Versuch gemacht, dies zu tun. Die Aussage seines Schwiegervaters hat, wenn überhaupt etwas, gezeigt, daß nichts hinter der Behauptung des Angeklagten steckt, daß Fernando ihn seine Frau wegzunehmen suchte. Die Verteidigung des Angeklagten geht darauf hinaus, daß ein Komplott gegen ihn besteht. Ich kann diese Behauptung nicht annehmen, ohne Beweise für die Motive eines solchen Komplotts zu erhalten. Der Angeklagte vermag sie nicht zu erbringen. Ich halte ihn für schuldig und verurteile ihn zu sechs Monaten Zwangsarbeit.“

Babun hatte kein Wort von den auseinandergerissenen Sätzen

## Das neue Buch

### Die Stadt New York

Bauf Morand zielt, wenn er sein in deutscher Uebersetzung im Wladon-Verlag, Wien, erschienenen Buch „New York“ nennt, in erster Linie auf die Stadt New York, auf ihre Geographie, ihre Straßen, ihre Volksträger, ihre Theater, ihre Docks, ihre Brücken... Immerhin faßt Morand diese Begriffe auch wieder sehr weit: er deckt ihre Seele, ihre Wertwürdigkeiten, ihre Beziehungen zueinander auf. So ist sein Buch gewiß nicht nur ein Baedeker. Das Ziel ist: ein Panorama New Yorks zu geben, ein Panorama seiner Lebensfunktionen. Morand beginnt mit der Historie. Dann gehts von der „Batterie“, dem ältesten und stimmungsvollsten Teil New Yorks, an der Freiheitsstatue vorüber nach dem Broadway. Wir kehren in einem Automatenrestaurant ein, amüsierten uns auf der Vergnügungsinself Coney Island, durchwandern das Chinenviertel, das Ghetto, berühren Sing-Sing, verweilen bei den 4 Millionen Büchern der Städtischen Bibliothek, werfen einen Blick ins Waldorf-Astoria-Hotel, schauen uns den Spielplan der Theater an, machen Nachdienst bei einer Hearst-Zeitung mit, erholen uns im Centralpark, tauchen in Harlem und Bronx, den Negervierteln, unter, erfahren, daß New York so verwohnt ist, daß von seinen Wäldern leben könnte, suchen das Indianermuseum auf und das Naturhistorische Museum mit seinen Dinosaurier-Eiern, die vor etwa 50 000 Jahren eine Urmweltgeschöpfermutter gelegt, aber nicht ausgebrütet hat, werden dann davon in Kenntnis gesetzt, daß New York zur Zeit 50 000 Dollarmillionäre aufweist, daß man in New York seine Wohnung wie ein Hund und seine Stellung wie eine Wohnung wechselt, daß man andauernd

des Urteils verstanden, bis der Dolmetscher zu den Worten kam „sechs Monate Zwangsarbeit“. Erst als der Peon ihn am Arm packte und in den Käfig zurückbrachte, wußte er, was sie bedeuteten, und daß er in das Gefängnis kommen würde.

„Hamadoru“, jammerte er auf. „Ich habe es nicht getan. Ich kann nicht in das Gefängnis gehen, Hamadoru! Es ist gelogen, es ist alles gelogen, was er gesagt hat. Er ist böse auf mich. Ich habe es nicht getan. Ich schwöre beim Tempel in Berogama, daß ich es nicht getan habe. Ich kann nicht in das Gefängnis gehen. Da ist die Frau, Hamadoru, was soll aus ihr werden? Oh, ich habe es nicht getan. Ich habe es nicht getan.“

Die Anwälte und die Gaffer schmunzelten; der Gerichtsdienner und der Dolmetscher befohlen Babun, den Mund zu halten. Der Richter erhob sich und schickte sich an, den Saal zu verlassen.

„Es tut mir leid“, sagte er, „an der Entscheidung ist nichts mehr zu ändern. Ich habe dich milde behandelt, weil du nicht vorbestraft bist.“

Alles stand schweigend auf, als der Richter die Tribüne verließ. Sobald er draußen war, gab es ein großes Durcheinander; Anwälte, Zeugen, Gerichtsdienste, Zuhörer begannen alle auf einmal zu reden.

Babun lauerte stöhnend in seinem Käfig. In der Veranda begann Bunchi Renika laut zu schreien, bis ein Peon hinausging und sie fortjagte. Nur Silindu bewachte eine finstere Ruhe. Als Babun in das Polizeigefängnis gebracht wurde, ging er ihm nach. Er wartete eine Gelegenheit ab, daß der Peon weglief, legte seine Hand auf Babuns Arm und flüsterte:

„Es ist ganz gut so, Sohn, es ist ganz, ganz gut so. Habe keine Angst. Der alte Büffel ist nicht dumm geworden. Bald greift er an.“

„Hähehe! nicht er Babun zu und verließ ihn, um Bunchi Renika zu suchen.“

Es dauerte einige Zeit, bis er Bunchi Renika fand. Sie war planlos in den Bazar gegangen. Silindu war mit einem Male in einer sonderbaren Aufregung; er sah beinahe glücklich aus. Er lief auf sie zu, schloß ihre Hand und führte sie eiligst zur Stadt hinaus.

„Wir müssen schleunigt von hier fort“, sagte er. „Ich hab viel zu überlegen und zu tun. Es ist schon spät, aber der Dschungel ist besser als die Stadt. Wir können bei den großen Bäumen am zweiten Hügel schlafen.“

„Aber mein Mann, Appochi, mein Mann. Was geschieht mit ihm? Werden sie ihm etwas antun? Werden sie ihn töten?“

(Fortsetzung folgt.)

etwas, aber niemals viel ist... Morands Buch ist nicht sonderlich tief und hält sich weitestens von soziologischer Fergliederung, aber es kommt ihm der Wert einer kurzweiligen, das Material beherrschenden und schillernd geschriebenen Reportage zu. Hans Bauer.

### Kamerad Hund

Ueber den Hund zu schreiben, ist eine verhältnismäßig leichte Aufgabe, doch ist es nicht so leicht, aus allen den vorhandenen Hundegeschichten ein gutes Buch zusammenzustellen. Doch selbst wenn man, aus Spekulation auf einen möglichst großen Leserkreis, eine einheitliche Linie wählt, darf man nicht eine solche zweifelhafte Auswahl treffen. In diesem Buch schreiben kynologische Kenner lehrreiche Abhandlungen über einige Rassen, erleben wir: Jungnickel in einer seiner besten Erzählungen, empfinden wir den einfachen C. H. Barnick, welcher der Kreatur sehr nahe steht. Daneben findet man Max Ehrlich mit den Späßen eines Jargonkomiikers und einsam und groß Jack London und Egon von Fleuron. Schlimmes aber erleben wir, wenn Egon von Kapherr seine politischen Gemüthsabreagiert und über den Hund schreibt: „Er gleicht in seiner Art (im Gegensatz zur Katze) mehr dem Kavallerieführer, der mit Durrah und geschwungenem Säbel dem Feinde entgegenbraust.“ Kragen verursachen bei Egon von Kapherr physisches Unbehagen, und darum sind bei ihm auch die Franzosen Ragenmenschen. Ebenso wenig wird man Maximilian Böttcher verstehen, der eine Outbackstochter beim Anblick eines Wildschweines darüber jammern läßt, daß sie diesem uralten Wehrwilde nicht den stammenden Tod ins brauende Leben schicken kann... und was dergleichen Späße mehr sind. Dieses Buch befriedigt nicht.

\*) Kamerad Hund. Herausgeber Alfred Rühr. (Safari-Verlag, Gansheimen 8 Mark.)

## WAS DER TAG BRINGT

### Die Bevölkerungsziffer der Erde

In einem Vortrag, den Griffith Taylor von der Universität Chicago vor einigen Tagen im hiesigen internationalen Klub hielt, führte er aus, daß Nordamerika, wenn es so dicht besiedelt wäre, wie Europa, 702 Millionen weiße Bewohner haben würde. Freilich könnte nicht etwa statistisch berechnet werden, wann diese Zahl erreicht sei, es riefte sich dies vor allem nach der Frage, ob der Boden des Landes imstande sei, eine solche Menschenmenge zu ernähren und zu erhalten. Im gleichen Verhältnis berechnet, würde Südamerika 115 Millionen weiße Bewohner haben, Südamerika 82 und Australien 82 Millionen. Zu dieser weißen Bevölkerung trete dann noch die eingeborene farbige. Den Mittelpunkt Nordamerikas und darüber hinaus den Mittelpunkt der ganzen weißen Welt würde Chicago bilden. Im Anschluß an die Ausführungen Taylors sprach der chinesische Generalkonsul in San Francisco über die Entwicklung Chinas, wie man sie sich dort denke. Er sagte dabei, daß der Bürgerkrieg das Land weit weniger erschütterte, als man nach den vielfach übertriebenen Berichten in der Welt annehme. Das unendlich weite chinesische Hinterland werde davon so gut wie gar nicht berührt und daher könne auch trotz aller Wirrnisse an der Durchführung des Aufbauprogramms weitergearbeitet werden. Dieses Programm sehe eine stufenweise Weiterentwicklung Chinas, zunächst auf dem Gebiet des Erziehungswesens voraus. Nach den bereits fertiggestellten Entwürfen würde es in zwanzig Jahren in China Elementarschulen für 40 Millionen Kinder geben, die von 1 400 000 Lehrern in 1 Million Schulräumen unterrichtet würden. Das gesamte Erziehungswesen würde dann jährlich 250 Millionen Dollars erfordern.

### Eine Brücke über „das goldene Tor“

In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Berkeley in Kalifornien wurde von dem Professor der Ingenieurwissenschaft an der dortigen Landesuniversität, Charles Derleth jr., der Plan entwickelt, die Einfahrt zur Bai von San Francisco, das sogenannte „goldene Tor“ (golden gate) mit einer Brücke zu überspannen, die aus einem einzigen riesigen Bogen bestehen solle. Die Spannweite dieses Bogens soll nach den Berechnungen Derleths mit 4200 englischen Fuß die größte bisher erreichte Länge haben und damit um 700 Fuß länger sein, als die der neuen Brücke über den Hudsonfluß bei New York. Der Plan, nach dem die Brücke gebaut werden soll, ist schon mit Erfolg bei der genannten Brücke über den Hudson und bei verschiedenen Brücken in Philadelphia, wenn auch

in verkleinertem Maße, zur Anwendung gelangt. Nach den Erfahrungen, die bei diesen Bauten gemacht worden sind, läßt sich die neue Brücke über das „goldene Tor“ mit einem verhältnismäßig weit geringeren Kostenaufwand herstellen, da vor allem an Stahl außerordentlich gespart werden kann. Wenn nun auch in der sich anschließenden Diskussion die theoretische Möglichkeit einer solchen Brückenpannung nicht angezweifelt wurde, so wurde dabei doch zugleich die Frage aufgeworfen, ob sich ein solcher Riesendamm auf einem vulkanisch so unterwühlten Boden, wie ihn die Gegend von San Francisco darstelle, überhaupt empfehle, und ob nicht, wenn eine Brücke über den Eingang zur Bai von San Francisco in Frage kommen sollte, mit geringeren Kosten ein weniger gigantisches Werk gebaut werden solle.

### Was man im Luftballon hört

Wenn auch die Flügel im Luftballon die Bedeutung, die sie einst besaßen, heute zum großen Teile an die Flugzeuge verloren haben, so hat doch das ruhige Dahingleiten durch den Luftraum seine Anziehungskraft auch in unserer Zeit noch nicht völlig verloren. Die Schönheiten eines solchen Fluges sind erst kürzlich wieder in einer französischen Zeitung geschildert worden, wobei freilich betont wurde, daß selbst in einer Höhe von mehreren tausend Meter von nervenstärkender Ruhe keine Rede sein könne. Der Lärm des Erdbodens dringt auch in große Höhen, denn die Schallwellen, die aus tieferen Luftschichten in dünnere gelangen, pflanzen sich um so leichter fort, als im Luftraum keine Hindernisse sind, von denen sie aufgehalten oder zurückgeworfen werden. Es ist nun festgestellt worden, daß man den Piff einer Lokomotive noch in einer Höhe von 3000 Meter hört, und den Lärm eines fahrenden Eisenbahnzuges noch in einer Höhe von 2500 Meter. Das Gebell von Hunden war bis zu 1800 Meter vernehmbar, Stodermäulen und Krähen von Hähnen noch in einer Höhe von 1600 Meter. Trommeln und Orchestermusik war bis zu 1400 Meter zu hören, und bis zu 1200 Meter das Geräusch fahrender Lastwagen auf Straßenpflaster. Der Ruf der menschlichen Stimme dringt bis zu 1000 Meter und selbst das Quaken der Frösche und das Zirpen der Grillen ist noch in 900 Meter Höhe zu verstehen. Wenn man auch die menschliche Stimme bis zu einer Höhe von 1000 Meter dringt, so sind doch erst in einer Höhe von 500 Meter die einzelnen Worte zu verstehen, während der Ballon bis auf 100 Meter herabgeben muß, ehe man mit einem Menschen am Erdboden sich zu verständigen vermag.

# ~ Sport und Spiel ~

## Box- und Ringkampf-Matinee

Tegeles besiegte Brandenburg 17 1/2 : 10 1/2

Den Reigen der Berliner Veranstaltungen der Arbeiter-athleten um die Kreismeisterschaft der A-Klassen eröffnete am Sonntag die „Freie Sportvereingung Tegeles 1890“ mit einer Großkampfmattinee im Tegeleser Strandloshaus. In dem fölligen Serienkampf standen sich „Tegeles 1890“ und der Sportklub „Saxonia“-Brandenburg gegenüber. — Den ersten Kampf der diesjährigen Serie gewann die erste Ringermannschaft von „Lichtenberg-Friedrichsfelde 04“ über den Kreismeisterverein Ludenwalde mit 15 1/2 : 12 1/2. Leider traten die Brandenburger Sportler nur mit sechs Ringern an, da der Vertreter im Halbschwergewicht wegen Erkrankung nicht starten konnte. Auch die Tegeleser Mannschaft mußte mit Ersatzleuten vervollständigt werden. Die zahlreichen Freunde des Tegeleser Vereins sahen demnach außerordentlich interessante Kämpfe. Die erste Runde ergab einen Punktgleichstand von 7 : 7, in der Wiederholungsrunde holten die Tegeleser dann aber mächtig auf, mit 10 1/2 : 3 1/2 stellten sie den Sieg im Gesamtklassement (17 1/2 : 10 1/2) sicher. Bereits am nächsten Sonntag treffen die beiden bisher unterlegenen Vereine aufeinander, während „Sparta“ und „Mit-Webbing“ für ihre erste Begegnung rüsten.

Im Fliegengewichtstreffen, im Ringen der A-Klasse, siegte der Brandenburger Friede im ersten Gang über Krahte (Tegeles) nach 1,11 Minuten; den folgenden zweiten Kampf gewann der Tegeleser dann in der 8. Minute. Der Bantamgewichtler Kohn (Tegeles) dominierte in beiden Gängen ganz überzeugend, den ersten Erfolg errang Kohn über Dittrich (Brandenburg) nach 2,6 Minuten und kam im Wiederholungsringen bereits nach 30 Sekunden zu einem Blitsieg durch einen beherzt gefaßten Schleudergriff. Das erste Ringen der Federgewichtler Reichel (Tegeles) und Berger (Brandenburg) endete nach 10 Minuten ausgeglichene Kampfes unentschieden, Reichel kam in der zweiten Runde dann zu einem leichten Sieg, da der Gegner durch übermäßigen Schwung seine Schulterniederlage selbst verschuldete. In ausgeglichener Form startete der Tegeleser Kohnmann gegen den Brandenburger Lorenz, der trotz hervorragender Gegenwehr dem führenden Gegner beide Male unterliegen mußte. Den ersten Erfolg erzielte Kohnmann nach der 8. Minute und war dann durch plötzliches Eindringen der Brüste in der dritten Minute nochmals erfolgreich. Der Kreisportwart Höhne (Tegeles), der diesmal im Leichtmittelgewicht startete, hatte in dem Brandenburger Hofste einen ausgezeichneten Gegner erhalten. Das interessante Ringen endete erstmalig unentschieden, in der zweiten Runde schloß sich der Vertreter der Berliner Städtemannschaft dann einen knappen Punktsieg. Der halbschwere Tegeleser Rosentreter erhielt die Punkte kampflös zugesprochen, da sein Brandenburger Gegner wegen Krankheit nicht antrat. Das Ringen der Schwermsten, Hildebrandt (Tegeles) und Behel (Brandenburg), endete nach zweimaliger Begegnung mit einem Unentschieden.

## Bei den Boxern.

Stärkstes Interesse wurde wieder den Boxern entgegengebracht. In den Einladungskämpfen der beiden Städte Ludenwalde und Berlin standen beste Repräsentanten der Boxkunst im Ring. Alle Kämpfer verfügten über ein außerordentlich hohes technisches Können und zeigten große Härte im Nehmen und Geben. Der Ludenwalder Lörke erhielt den Sieg über Hoffmann (Tegeles) zugesprochen. Panke (Tegeles) schlug den Ludenwalder Wegner mit kurzen präzisen Treffern bereits in der ersten Runde aus. Nach wechselseitigem Kampf um die Führung mußte Hader (Tegeles) seinem Gegner Lörke II den knappen Punktsieg überlassen. Der Weltgewichtler Schröder (Tegeles) erliefte sich in einem Hottentottkampf mit dem Ludenwalder Große einen klaren Punktsieg. Dem Tegeleser Stadler fehlen nur noch die Kampfrichter, um erfolgreicher zu sein, auf seine eigenartige Kampfsposition konnte sich Werner (Saxonia) nur schwer einstellen; Das Treffen endete unentschieden. Schulz (Tegeles) wurde von seinem Klubkameraden Losak in der 3. Runde zur Aufgabe gezwungen. Losak ist ein äußerst beidhätiger Boxer, der jeden der Gegner sofort physisch beherrscht; ebenso zwang Trainer Virus (Tegeles) seinen Gegner Böhlisch, nach einem überaus harten Schlagwechsel den Kampf vorzeitig zu beenden. G. M.

## Arbeiter-Wasserball

Spandau-Union 5:3 / Städtemannschaft-Hellas I 13:3

Am Wochenende gab es im Lunabad Ueberraschungen. Nach der 5:8-Niederlage gegen Neukölln gingen die Spandauer in einen scheinbar hoffnungslosen Kampf. Ihr Gegner, Union, hatte in letzter Zeit durch ein 5:5 gegen den früheren Bundesmeister Weihenstephan und einen glatten 5:0-Sieg gegen Berlin 12 beim Bezirkschwimmfest von sich reden gemacht. Es sollte aber anders kommen.

Vorweg bemerkt, das Resultat wird dem Spielverlauf durchaus gerecht. Spandau spielte von Anfang an mit vorbildlichem Eifer, an dem alle Gegenoffensiven Unions glatt scheiterten. Hinzu kommt noch, daß Unions Stürmer einen sichtbar schlechten Tag hatten, das Zuspiel war zu langsam, um nicht bei der aufmerksamen Spandauer Verteidigung aufgehalten zu werden. Das erste Tor des Spiels erzielte Union kurz nach Beginn durch geschickte Kombination, doch dann dominierte Spandau. Nicht weniger als dreimal fand der Ball den Weg ins Netz der Unioner. Kurz vor Halbzeit gelang es den sich nur schwer findenden Unionisten, ein Tor aufzuheben, und mit 3:2 für Spandau wurden die Seiten gewechselt. Nach Halbzeit kam Spandau noch mehr auf, doch war Union jetzt besser auf der Hut, 2 Tore waren die Ausbeute dieser Spielhälfte, während Union noch einmal aus einem Gedränge heraus vor dem Spandauer Tor erfolgreich war. Der Gesamteindruck des Spiels war, abgesehen von einigen unnötigen Härten Spandaus, gut, Spandau stellte die besser trainierte Mannschaft. Die Entscheidungen des Schiedsrichters waren einwandfrei.

Das darauffolgende Spiel der Städtemannschaft gegen Hellas I verlief trotz des hohen Sieges der Auswahllosen spannend und abwechslungsreich. Zu bemerken ist allerdings, daß Hellas mit Erfolg antreten mußte, da zwei seiner Spieler in der Städtemannschaft mitwirkten. Zu Beginn sah es durchaus nicht nach einem hohen Sieg der Auswahlmannschaft aus; die schnellen Hellaschwimmer machten der gegnerlichen Verteidigung schwer zu schaffen. Nach einigen, beiderseitig ergebnislos verlaufenen Angriffen gelang es den Städtlern nach vorbildlich schöner Kombination unglücklich einzufinden. Der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten,

ein energischer Durchbruch brachte einen zählbaren Erfolg. Kubold zeigte sich, daß die Hellsosteute ihrem Tempo zum Opfer fallen mußten. Die Städtemannschaft kam sichtlich auf und konnte durch prächtiges, rationelles Spiel nach 6 Toren erzielen. Nach einem Halbzeitstand von 7:2 war das Spiel bereits entschieden. Trotzdem brachte auch die zweite Halbzeit schöne Kampfmomente. Während Hellas nur noch einmal einfinden konnte, befrag die Ausbeute der Sieger 6 weitere Tore. Der Schiedsrichter hatte das Spiel stets fest in der Hand. Gegen eine Städtemannschaft in dieser Form kann man auch dem Bundesmeister F.S. Charlottenburg zu dem heutigen letzten Trainingspiel, das um 22 Uhr im Lunabad stattfinden wird, nur schwer eine Chance einräumen, doch sind die ehrgeizigen jungen Charlottenburger nicht zu unterschätzen. Ein Besuch dieses Spiels ist zu empfehlen.

## Naturfreundejugend trifft sich in Rüdersdorf

Die Groß-Berliner Naturfreundejugend sammelte sich Sonnabend und Sonntag in Rüdersdorf zu ihrem Herbsttreffen. Schon am Sonnabend wurde die prächtige Jugendherberge in Rüdersdorf überfüllt. Und Scharen kamen Sonntag früh als Nachzügler. Der Sonnabend brachte im großen Kuchentischraum eine improvisierte Veranstaltung. Regitationen und Chorgesang der Gruppe Humboldt und ein Vokalspiel, direkt aus dem Leben der Jugend in der Familie, im Arbeitsleben und in der Jugendgruppe herorgewachsen, begeisterte. Hier spielte nicht nur mehr die kleine Spielchar — in jedem Zuschauer siederte es, mitzumachen. Das war ein voller Erfolg.

Am Sonntag ging es unter guter Führung in die eigentlichen Kalksteinbrüche. Alles interessierte: die Geschichte des Bruchs, die Schichtungen der Erde, die Brüche selbst mit ihren Stößen, die Arbeitsweise, die Technik, die Arbeitszeit und die Entlohnung der Bergarbeiter und schließlich auch die in Rast- und Tischgesprächen vorhandenen Funde und Verfeinerungen. Nachmittags folgten vor der Jugendherberge Volkstänze und Ballspiele. Den Abschluß bildete ein großer Zug durch Rüdersdorf und Kalkberge zum Bahnhof.

## Geräte-Serienkämpfe im Arbeiter-Turn- und Sportbund

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund beginnt jetzt im ganzen Bundesgebiet auch im Geräteturnen Serienkämpfe durchzuführen. Das Geräteturnen wird überall gepflegt wie wohl selten zuvor. Wenn vielleicht auch Berlin scheinbar etwas zurückbleibt, so ist aber im ganzen Reich ein sehr großer Fortschritt zu verzeichnen. So wird auch Berlin-Brandenburg den Versuch unternehmen, die alte Kunst vorwärtszubringen.

Es haben sich erstmalig 27 Mannschaften gemeldet, die Wettkämpfe finden nur in den Wintermonaten statt. In der kommenden Woche sind nun die ersten Wettkämpfe angelegt. Alle Altersklassen sind vertreten; heute, Dienstag, treffen folgende Vereine zusammen:

In der A-Klasse, Männer: Nordring 1—Osten 1 in der Turnhalle Schönfleher Straße 7. In der B-Klasse der Männer kämpfen: Osten 2—Mahladorf, Turnhalle Strahmannstraße 6, Hennigsdorf hat Lichtenberg als Gegner in Hennigsdorf. In Spandau, Moltkestraße, sind Spandau und Mitte die Gegner. Donnerstag, 6. November, ist in der Frauenteile ein Kampf Osten—Lichtenberg, Strahmannstraße 6, angelegt, ferner für die Jugendklasse ein Treffen Nordring—Lichtenberg, Turnhalle Driesener Straße, Freitag, 7. November, für die Frauenklasse, Spandau—Hennigsdorf, in Spandau, Moltkestraße. Alle Kämpfe beginnen um 20 Uhr, Gäste herzlich willkommen. Geturnt wird am Red, Barren, Pferd und Gymnastik.

## Märkische Herbstfahrt des DMV.

Bei strömendem Regen stellten sich in Werneuchen 107 Motorradfahrer mit und ohne Beiwagen zur Märkischen Herbstfahrt des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes. Aber von diesen 107 schieden bereits bis zur ersten Kontrolle Prenzlau (40 Kilometer) 15 aus und im weiteren Verlauf der über eine Gesamtlänge von etwa 400 Kilometer führenden Prüfung lichten sich die Reihen ganz erheblich. Die Nachschleife wurde nur von 68 Teilnehmern beendet und noch immer regnete es ohne Unterlaß, so daß weitere 22 Teilnehmer es vorzogen, heimzukehren, onst auf der nun folgenden Tagesstrecke, die größtenteils über unwegsame Wald- und Wiesenpfade führte, sich weiter durchschütteln und durchweichen zu lassen. Auf diesem Teil setzte es viele Stürze, die aber glücklicherweise alle recht glimpflich verliefen. Immerhin wurden noch weitere 7 Fahrer zur Aufgabe gezwungen, so daß insgesamt 39 Teilnehmer bis zum Schluß durchhielten.

## Eine einzige Kraffleistung

Bei dem Wettkampf im Gewichtheben zwischen der 1. Klasse des Bundesbahner-Athletikklubs Wien-West und einer Auswahlmannschaft der Städte Wödling, Piesing und Hagerdorf erzielte die Wiener eine Leistung, die noch von keiner Mannschaft Österreichs und Deutschlands erreicht wurde. Die Regemansschaft von Wien-West stemmte 2413,5 Kilogramm; nach Abzug des Körpergewichts ergab das eine Relativleistung von 1025,5 Kilogramm. Derselbe Mannschaft konnte den Städtewettkampf Berlin-Wien gegen den damaligen Bundesmeisterverein Deutschlands, Lichtenberg-Friedrichsfelde 04 und den Retourkampf in Wien beide Male gewinnen. Wohl keine der bürgerlichen Amateurreize dürfte eine solche enorme Kraffleistung aufbringen. Nicht Rekordsucht treibt die Arbeiterporrier, sondern ihr stetes In-Form-bleiben ermöglicht ihnen solche Leistungen.

## Tennis in der Riesenhalle.

In der „Alten“ Autohalle am Kaiserdamm, der Stätte vieler Ausstellungen, hat jetzt der weiße Sport seinen Einzug gehalten. Es war ein guter Gedanke, die Riesenhalle den Winter über einer neuen, ganz anderen Bestimmung zuzuführen. Wo sich früher die Stände der großen Ausstellerfirmen aneinanderreihen, sind jetzt 24 Tennisplätze im Entstehen begriffen, von denen neun fertiggestellt und bereits in Betrieb sind. Die Eröffnung dieser Tennis-Großanlage hat in Europa bisher nicht ihresgleichen.

48 Spieler können nach der völligen Fertigstellung gleichzeitig die Schläger schwingen. Die Halle steht weitesten Kreisen des tennis-spielenden Publikums zur Verfügung. Angesichts der Tatsache, daß die bisher in Berlin vorhandenen kleineren Hallen durchweg als Reservate der prominenten Klubs und ihrer prominenten Spieler betrachtet werden mußten, ist in dieser neuen Tennis-Großanlage nun jedem Klub, jedem Privatspieler die Möglichkeit zur Pflege des Tennisportes während der Winterzeit gegeben. Nebenbei sei erwähnt, daß der Platzpreis am Tage noch unter dem Normalpreis für Außenplätze liegt. Der Gründer dieser neuesten Berliner Sportgelegenheit, Sportlehrer Piper, wurde kürzlich aus Anlaß seines 25jährigen Berufsjubiläums von der Gemeinschaft der Tennis-spieler der westlichen Bezirke gefeiert.

## Das Sechstagesfeld Andere Paarungen

Die Zusammenlegung der fünfzehn Mannschaften für das am Freitag beginnende 24. Berliner Sechstagerennen hat noch einige Änderungen erfahren. Viel von Kempen ist von seinem Bruder Jan getrennt worden und hat in dem Wiesbadener Schön einen sichereren geeigneteren Partner erhalten. Jan von Kempen bestreitet die lange Fahrt mit dem jungen Berliner Randelkow, der als Ersatz für den verletzten Niebe verpflichtet wurde, und der ursprünglich für Schön als Partner vorgegebene Westdeutsche Bernhard Stübcke ist mit dem „Amerikaner“ Otto Petri gekoppelt worden. Die endgültige Starterliste zeigt nunmehr folgendes Bild:

R. von Kempen-Schön; J. von Kempen-Randelkow; Bienenburg-Braspenning; Harber-Eder; Manthey-Maczinits; Petri-Stübcke; Kausch-Hürtgen; Peis-Vermole; Dempsey-Balshour; Lehmann-Wißel; von Hevel-Debrongör; Dinale-Piemontesi; Ebner-Lieg; Krieger-Kroschel; Krüger-Funda.

Weltmeistertreffen der Amateure im Sportpalast. Am 6. November veranstaltet der Bund Deutscher Radfahrer mit dem Gau Berlin im Sportpalast ein Weltmeisterchaftstreffen, zu dessen Bestreitung die vier Finalisten der diesjährigen Amateurreiseweltmeisterschaft in Brüssel Weltmeister Gerardin (Frankreich), der Sieger eines Laufs in der Weltmeisterschaft Cogens (England) und die Dritten und Vierten in der Weltmeisterschaft Felzari (Italien) und Meier-Andersen (Dänemark) eingeladen wurden.

## Aus den Boxringen Deutsche Meisterschaftsanwärter

Im Bantamgewicht wurden Hans Vinke-Duisburg und Hermann Heise-Hannover als offizielle Herausforderer des Meisters Pfihner-Berlin anerkannt. Im Federgewicht sind Erich Thyrone-Hannover und Harry Stein-Berlin Bewerber um den immer noch nicht vergebenen Titel. Nach seiner schweren Niederlage durch den ungeschlagen abgetretenen Meister Paul Kooch mußte Harry Stein allerdings durch Kooch ersetzt werden. Der Meister im Weltgewicht, Gustav Ober-Dortmund, wird seinen Titel gegen Volmar-Berlin und Rudolf Boguhn-Berlin riskieren müssen. Auch im Mittelgewicht haben sich zwei Bewerber gefunden, Hein Heese-Koblenz, der einen vergeblichen Versuch unternahm, die Krone von Lohde zu gewinnen, hat sich wieder als Herausforderer bestärkt lassen. Insbesondere ist aber, daß Ermeister Seifried sich ebenfalls um den Titel der deutschen Mittelgewichtsklasse bewirbt. Im Halbschwergewicht scheint die Wage nunmehr geklärt. Heuser-Bonn hat den Berliner Hartkopf entscheidend geschlagen und mußte, nachdem Kosta in seinen letzten Kämpfen gar nicht gefallen konnte, das Recht erhalten, Meister Pittalis zu fordern.

Boxkämpfe im Spichernring. Nach der Unterbrechung durch die Sportpalast-Kämpfe ist am Freitag in Berlin wieder der Spichernring an der Reihe, der zu seiner 90. Beaufstellung ein gutes Programm zusammengestellt hat. Der ausgezeichnete französische Fliegengewichtler Apell kreuzt mit dem Berliner Erich Köhler die Handschuhe. Ein scharfes Gefecht werden sich auch die Mittelgewichte Hein Heese-Koblenz und Paul Bagel-Berlin liefern. Im Leichtgewicht begegnen sich Fritz Koppel-Herne und Herbert Ulrich-Hamburg. Dazu kommen noch die Treffen Seider-Urban und Kern-Hebbel.

Abrudern der republikanischen Ruderer Berlins. Am Sonntag veranstaltete die Reichsbanner-Ruderer Berlins ihr diesjähriges Abrudern. Die Boole — Achter, Vierer und Zweier — jubelten in Kielmire nach der Berliner Schweiz, wo einige gemächliche Stunden verstreift wurden. Da die Reichsbanner-Sportabteilungen am nächsten Sonnabend ihr großes republikanisches Sportfest in den Gesamträumen des „Wap“ veranstalten, wird die offizielle Beendigung der Abruderschaft am Sonnabend gefeiert werden.

St-Trodenkurse. Die Trodenkurse des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund und des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ beginnen: Webbing: Heute, Dienstag, 19.30 Uhr, Turnhalle Götendörfer Straße. — Kreuzberg: 2 Kurse, heute, Dienstag, und Donnerstag, 6. November, 20 Uhr, Turnhalle Waldemarstr. 77. — Neukölln: Mittwoch, 5. November, 20 Uhr, Turnhalle Mohlener Straße. — Lichtenberg: Donnerstag, 20. November, 19 Uhr und 20.30 Uhr, Turnhalle Südftr. 63.

„Soli“-Motorrudrennen. Kürzlich fand nach längerer Zeit wieder eine Vollversammlung der Obersten Motorradsportbehörde in Berlin statt. Die umfangreiche Tagesordnung wurde bis zum Abend vollständig erledigt. Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrzeugbund „Solidarität“ hatte im vergangenen Jahre Schwierigkeiten bei der behördlichen Genehmigung seiner nur für seine Mitglieder ausgeschriebenen motorportiligen Wettbewerbe, weil diese von der DMV nicht anerkannt waren. Es erfolgte jetzt eine Regelung dahin, daß die „Solidarität“ ihre Termine der DMV einreicht und ihre diesbezüglichen Interessen durch die DMV vertreten lassen wird.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

Verle Wasserbauvereins 6. B. Donnerstag, 6. November, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Großmann, Seiftr. 17. Mitglieder werden nach aufgenommen. Beisitzende nach frei.  
TSCB, Freizeitsportverein, Radfahrclub jeden Mittwoch um 20 1/2 Uhr im Stadthaus, Berlin, Wilmersdorf, Wilmersdorfer Straße 10. Mitglieder werden nach aufgenommen. Beisitzende nach frei.  
TSCB, Berlin für Leichtathletik, Fußball, Hockey, Winterport, Trainingslager für Männer und Jugend freitags, 20 Uhr, Neue Kugelhalle 10; für Frauen Donnerstags, 20 Uhr, Kugelhalle, 48. Straße, Dienstag, beginnt der Unterricht, Waldemarstr. 77, 20 Uhr, Mittwoch, 5. November, Monatsversammlung bei Schmidt, Wilmersdorfer Straße 10.  
TSCB, Berlin für Leichtathletik, Fußball, Hockey, Winterport, Trainingslager für Männer und Jugend freitags, 20 Uhr, Neue Kugelhalle 10; für Frauen Donnerstags, 20 Uhr, Kugelhalle, 48. Straße, Dienstag, beginnt der Unterricht, Waldemarstr. 77, 20 Uhr, Mittwoch, 5. November, Monatsversammlung bei Schmidt, Wilmersdorfer Straße 10.  
TSCB, Berlin für Leichtathletik, Fußball, Hockey, Winterport, Trainingslager für Männer und Jugend freitags, 20 Uhr, Neue Kugelhalle 10; für Frauen Donnerstags, 20 Uhr, Kugelhalle, 48. Straße, Dienstag, beginnt der Unterricht, Waldemarstr. 77, 20 Uhr, Mittwoch, 5. November, Monatsversammlung bei Schmidt, Wilmersdorfer Straße 10.

# Zum vierten Male Jorns!

Redakteur Bornstein nimmt nicht teil / Schwere Vorwürfe gegen das Reichsgericht

Heute morgen begann vor dem Landgericht III der vierte Prozeß Jorns. Das Reichsgericht hat ihn erzwungen — aber diese Rettungsaktion wird dem Reichsanwalt Jorns nichts mehr helfen. Zwei Instanzen hatten über ihn den Stab gebrochen, und die Öffentlichkeit behandelt den Fall längst als abgeschlossen.

Herr Jorns ist und bleibt in den Augen der gesamten deutschen Öffentlichkeit verurteilt. Er ist zum „lebenden Leichnam“ geworden, und die Hilfsaktion des Reichsgerichts wird ihm nicht wieder auf die Beine helfen.

Punkt 9 Uhr wurde im Schwurgerichtssaal des neuen Kriminalgerichtsgebäudes in Moabit die Verhandlung in der Sache des Reichsanwalts Jorns eröffnet.

Der angeklagte Redakteur Bornstein ist nicht erschienen. Ueber die Motive seines Nichterscheinens hat er dem Gericht eine schriftliche Erklärung zugesandt; außerdem einen ausführlichen Schriftsatz, in dem er sich mit der Revisionsbegründung des Reichsgerichts beschäftigt.

Jorns, in der richtigen Erkenntnis der wahren Lage, nimmt auf der Anklagebank Platz, auf der eigentlich sonst Bornstein sitzen sollte; neben ihm sein Vertreter, Justizrat Dr. Löwenstein.

Der Vorsitzende verliest die eingeklandete Erklärung. Es heißt darin:

„Dem hohen Gericht teile ich ergebenst mit, daß ich in dem heute beginnenden Prozeß mein Recht auf Verteidigung nicht auszuüben gedenke und deshalb zu der Verhandlung nicht erscheinen werde.“

Ich bitte das Gericht, in meinem Fernbleiben von der Verhandlung nicht ein Zeichen mangelnder Achtung vor der jetzt mit dem Verfahren befaßten Kammer zu sehen. Ich hoffe vielmehr, daß mein Verzicht auf meine Rechte als Angeklagter richtig als ein Ausdruck des Vertrauens aufgefaßt wird, das ich dem Gericht entgegenbringe. Ich bin überzeugt, daß die Kammer auch in meiner Abwesenheit nicht unterlassen wird, um den aus den Akten hinlänglich bekannten Sachverhalt zu meinen Gunsten restlos aufzuklären.

Die Gründe meines Fernbleibens sind in der Druckchrift enthalten, die ich der Strafkammer bereits überreicht habe.

Ich glaube, in dieser Schrift ausreichend bewiesen zu haben, daß die reichsgerichtliche Entscheidung, durch die diese dritte Verhandlung über die gleiche Klage erzwungen wurde, nichts als einen radikalen Bruch mit der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts zugunsten des Herrn Reichsanwalts Jorns darstellt.

In dieser Entscheidung ist obendrein in unzulässiger Weise in die Beweiswürdigung des Vorderrichtes eingegriffen, sind wichtige Stellen aus dem Urteil des Vorderrichters entstellt wiedergegeben, sind die willkürlichsten Behauptungen aufgestellt, um die Anberaumung dieser dritten Verhandlung begründet erscheinen zu lassen.

In jeder Zeile seiner Entscheidung hat der zweite Strafsenat des Reichsgerichts seinen Willen erkennen lassen, daß der Reichsanwalt Jorns rehabilitiert, und ich bestraft werden möge.

Ich bezweifle nicht, daß die Strafkammer entgegen dem offenkundigen Wunsch des Reichsgerichts, ebenso wie die beiden Berliner Gerichte, die in dieser Sache bisher zu entscheiden hatten, zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß der Wahrheitsbeweis zugunsten des Herrn Reichsanwalts Jorns erbracht ist. Aber ich muß befürchten, daß der zweite Strafsenat des Reichsgerichts auch ein drittes Urteil dieser Art wieder aufheben und noch einen vierten und fünften Jorns-Prozeß erzwängen wird.

Unter diesen Umständen halte ich es für zweckmäßiger und meinem Respekt vor dem hohen Gericht besser angemessen, wenn ich von vornherein jede Einschüchternahme auf den Gang der Verhandlung und das Urteil der Strafkammer unterlasse. Ich bitte deshalb das Gericht, über die Berufung des Herrn Reichsanwalts Jorns gegen meinen Freispruch in meiner Abwesenheit zu verhandeln.

Zu dieser Erklärung nimmt als erster Oberstaatsanwalt Köhler Stellung. Er ist der Ansicht, daß die Verhandlung auch in Abwesenheit des Angeklagten möglich sei. Die Berufung des von ihm an sämtliche Prozeßbeteiligten eingereichten Schriftsatzes sei dagegen unzulässig; es könne höchstens als Instruktion dienen.

Als zweiter ergreift Justizrat Löwenstein das Wort: „Es wäre wünschenswert“, sagt er, „wenn der Angeklagte, der in den beiden ersten Verhandlungen so energisch auf sein Recht gepoht hat, auch diesmal zur Stelle wäre. Bößig unzulässig wäre es, wenn sein Schriftsatz den Prozeßbeteiligten selbst zur Kenntnis gegeben würde. Das würde eine einseitige Beeinflussung des Urteils bedeuten. Ob das Gericht von seinem Recht, die Anwesenheit des Angeklagten zu erzwingen, Gebrauch machen soll, überlasse ich dem Gericht. Notwendig ist die Anwesenheit des Angeklagten zur Gerichtsstelle nicht. Er kann aus eigener Willensfreiheit doch nicht Tatsachen befechten, die zur Klärung der Sache beizutragen in der Lage wären. Falsch ist es, wenn er in seinem Schriftsatz behauptet, daß das Reichsgericht zu der Frage seiner Schuld oder Rechtschuld Stellung genommen hat; es hat lediglich aus rechtlichen Gründen das Urteil der ersten Instanz aufgehoben.“

Schließlich Reichsanwalt Jorns selbst: Er findet es als

außerordentlich bedauerlich, daß der Angeklagte nicht persönlich die Vorwürfe gegen ihn vor Gericht wiederholen wird. Der Angeklagte, sagt er, war schon in der zweiten Verhandlung nicht als Redakteur, sondern als Täter zu betrachten.

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und verkündet folgenden Beschluß:

„Es wird vorläufig in Abwesenheit des Angeklagten in die Verhandlung eingetreten; falls es notwendig erscheinen sollte, wird das Gericht das Erscheinen des Angeklagten anordnen.“

Nach Berlesung des Urteils erster Instanz gibt der Vorsitzende eine Darstellung des Prozeßverlaufs in der zweiten Instanz und beim Reichsgericht. Justizrat Dr. Löwenstein bittet, die Verhandlung auf einen Tag auszusetzen, damit er den vom Angeklagten eingereichten Schriftsatz durcharbeiten könne. Man einigt sich schließlich dahin, daß die Vertagung erst nach Vernehmung des Nebenklägers über die gegen ihn erhobenen Vorwürfe allgemeiner Natur erfolgt.

Das Gericht tritt in die Vernehmung des Reichsanwalts Jorns ein. Am Pressetisch sitzen und verlassen ein einziger Berichtserstatter, im Zuhörerraum nicht mehr als 6 bis 7 Interessenten. Der große Schwurgerichtssaal ist nicht mehr erforderlich. Für den jetzigen Jorns-Prozeß reicht auch der kleinste Saal in Moabit aus. Die Verhandlung geht gewissermaßen unter Selbstausschluß der Öffentlichkeit vor sich.

## Ueberfall an der Wohnungstür. Die Erzählung einer Siebzehnjährigen.

Die 17 Jahre alte Hausangestellte Gertrud D., die bei einer Familie in der Maxienstr. 20 in Schöneberg tätig ist, wurde nach ihrer eigenen Erzählung gestern abend von einem Eindringling überfallen, niedergebunden und betäubt.

Am Montag abend waren die Wohnungsinhaber ausgegangen und fanden, als sie um 9 Uhr abends heimkehrten, Gertrud halb betäubt auf einem Sofa liegen. Das Mädchen klagte über schwere Kopfschmerzen und Herzhemmungen. Sie gab an, daß es an der Wohnungstür geklopft habe und daß, als sie öffnete, ein fremder Mann davor gestanden habe. Dieser Mann sei massiert gewesen und habe ihr einen so heftigen Stoß versetzt, daß sie zu Boden gefallen sei. Dann mißte er ihr einen mit einem Beibehaltungsmittel getränkten Lappen auf das Gesicht gelegt haben, denn an weiteres könne sie sich nicht erinnern. Sie wisse deshalb nicht, ob der Fremde die Wohnung durchsucht oder was er sonst gemollt habe. Das Mädchen wurde nach dem Krankenhaus in der Rubensstraße gebracht. In der Wohnung wurde keine fremde Person gefunden, es ist anscheinend auch nichts gestohlen. Die Kriminalpolizei in Schöneberg hat eine Untersuchung eingeleitet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Ueberfall auf eine Angstphantasie der Siebzehnjährigen zurückzuführen ist.

# PROGRAMM für die Zeit vom 4. bis 6. November KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 4. bis 6. November

**BTL**  
Potsdamer Straße 38  
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr  
Verlängert! Eine Tonfilm-Operette:  
**Die Drei von der Tankstelle**  
Jugendliche haben Zutritt

**Rheinstraße 14** (An der Kais-Eiche)  
W. ab 5.15 Uhr Stg. ab 3.15 Uhr  
Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt. — Die keusche Kokotte  
mit Maly Delschaft, Otto Gebühr

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr  
Das Kabinett des Dr. Larifari  
(1000 Worte Ull) mit Max Hansen,  
Paul Morgan, Karl Jöken

**Turmstraße 12**  
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr  
Verlängert! Das Lied ist aus  
mit Liane Haid, Willy Forst  
Ein Schiff streicht durch die Wellen

**Alexanderstr. 39-40**  
(Passage)  
Den ganzen Tag geöffnet:  
**Hokusokus** (Ein Kriminaltonfilm)  
mit Lilian Harvey, Willy Frisch

**Westen**  
**Primus-Palast** W. 5.15, 7.15, 9.15 S. ab 3.15  
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.  
Aula-Tonfilm: **Leutnant wart du einst bei den Husaren**  
mit Georg Alexander, Gustav Diege

**Friedrichstadt**  
**Franziskaner**  
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)  
11, 2, 5, 8, 11 Uhr  
**Fleck auf der Ehr'** nach Anzengruber  
12, 3, 6, 9 Uhr  
Neueste Kultur- und Wochenschau  
Tonfilm-Fanzummers:  
**Der geheimnisvolle Kammerdiener**  
1, 4, 7, 10 Uhr  
Gefahren der Brautzeit

**Die Kamera** Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr  
Unter den Linden 14  
Die Weltergeschichten des Captain  
Lash. — Emil und schlemihl unter  
Menschentressern

**Moabit**  
**Artushof-Lichtspiele**  
Pareberger Straße 29  
Film- und Bühnenschau  
Man spielt nicht mit der Liebe  
mit W. Kraak. — Wochensendefahrt  
Bühne: Großes Varietèprogramm

**Charlottenburg**  
**Kant-Lichtspiele**  
Kantstr. 34. (an der Wilmersdorfer Str.)  
W. 5, 7, 9.05 Uhr Stg. 3, 5, 7, 9.05 Uhr  
Tonfilm: **Der keusche Josef** mit H.  
Liedtke, E. Brink — Beiprogramm

**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 17 W. 5, 7, 9 Uhr  
Sonnt. ab 3 Uhr (Jugendvorstellung)  
Tonfilm: **Die Lindenwirtin m. Dorsch,**  
H. H. Bollmann — Tanzende Linien

**Wilmersdorf**  
**Atrium Beba-Palast** Wochentags  
Sonntags u. Sonntags 7, 9.15 Uhr  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
**Pat und Patachen als Kunstschützen**  
Tonfilm: **Kladder-Révue** — Jgd. Zutr.

**Schöneberg**  
**Titania Schönebg.** W. 5, 7, 9  
Stg. ab 3 Uhr  
Hauptstraße 49  
100 proz. Tonoperette: **Die Drei von der**  
Tankstelle m. L. Harvey, W. Frisch  
Tonwoche

**Alhambra** Wochentags 6 u. 9 Uhr  
Stg. ab 3 Uhr  
Hauptstr. 30  
Die Nibelungen (beide Teile in  
einer Vorstellung)  
Jugendliche haben Zutritt

**Friedenau**  
**Kronen-Lichtspiele**  
Rheinstr. 65 W. 7, 9, So. ab 3 Uhr  
Tonfilm: **Skandal um Eva**  
mit Henny Porten  
Beiprogramm

**Steglitz**  
**Titania-Palast** Tgl. 6.30, 9 U.  
Stg. 4, 6.30, 9 U.  
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.  
**Leutnant wart du einst bei den**  
Husaren. — ab Mittwoch: **Pension**  
Schöller. — Tonwoche

**Zehlendorf-Mitte**  
**Zeli** Wochentags 6.30, 9 Uhr  
Sonntags 5, 7, 9 Uhr  
Potsdamer Str. 30 Stg. 1.30 Jug.-Vorst.  
Das Schweigen im Walde  
mit Wilhelm Dieterle.  
Der tolle Ozeanflieger

**Mariendorf**  
**Ma-Li** Mariendorfer Wochentags  
Lichtspiele ab 7 Uhr  
Chausseestraße 303  
Kriminal-Tonfilm: **Der Tiger**  
Beiprogramm — Bühnenschau

**Tempelhof**  
**Tivoli** Berliner Str. 97  
100 proz. Tonfilm:  
**Der keusche Josef** mit Elga Brink,  
H. Liedtke — Tonfilmbeiprogramm

**Südwesten**  
**Lichtspiele Südwest**  
Billicherstr. 12 W. 5, So. 3 U.  
2 Großfilme: **Das k. u. k. Ballett-**  
mädel mit Dina Gralla  
**Der Kampf um die Frau**

**Film-Palast Kammersäle**  
Teltower Str. 1 W. 5, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr  
Tonlustspiel: **Pension Schöller**  
mit J. Liedtke, Kampers  
Micky Maus

**Süden**  
**Primus-Palast**  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76  
Wochent. 6.45, 9. Sonnt. ab 3, 5, 7, 9 U.  
Farbentoniom und Orchester!  
**Der Jazzkönig mit Paul Whiteman**  
Tönendes Beiprogramm  
Auf der Bühne:  
**Paul Corburg**, der bekannte Kompo-  
nistendarsteller mit eig. Orchester

**Th. am Moritzplatz**  
Beg. Wtg. 5, 6.30, 9 Uhr Stg. ab 4 Uhr  
Tonfilm: **Kabinett des Dr. Larifari**  
mit Max Hansen, Paul Morgan, Jöken  
Duell in den Lüften m. M. Christians

**Neukölln**  
**Mercedes-Palast**  
Hermannstraße, Ecke Jägerstraße  
Anfang: Wochentags 6.45, 9. Stgs. 3, 5, 7, 9 U.  
Tonfilm:  
**Zwei Welten**  
Regie E. A. Dupont  
Bühnenschau

**Kukuk** Wochent. 6.45, 9 U.  
Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Kottbuser Damm 92  
Kriminal-Tonfilm:  
**Der Greifer mit Hans Albers**  
Micky bei der Feuerwehr

**Excelsior** Wochent. 6.45, 9 U.  
Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
Kaiser-Friedrich-Straße 191  
100 proz. Tonfilm!  
**Die Lindenwirtin mit Käthe Dorsch**  
Beiprogramm

**Stern, Hermannstraße 49**  
Wochentags 6.45, 9, Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
100 proz. Tonfilm: **Unter den Öschern**  
von Paris mit A. Péjean, P. Biory  
Micky Maus

**Südosten**  
**Filmcek**  
Skalitzer Straße, am Odritzer Bahnhof  
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr  
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr.  
Verlängert  
**Das Lied ist aus**  
mit Liane Haid, Willy Forst  
Bühnenschau

**Luisen-Theater**  
Reichenberger Str. 34  
Anf. W. 6.30 u. 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U.  
Verlängert  
**Das Lied ist aus**  
mit Liane Haid, Willy Forst  
Bühnenschau

**Stella-Palast**  
Köpenicker Straße 11-14  
Beginn der Vorstellungen:  
Wochentags 6.30, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
**Greis Garbo** in dem großen stummen  
Film **Der Kuß**  
Musikalische Leitung:  
Kapellmeister **Arthur Steinke**  
Große Bühnenschau

**Urania** Tonfilm-Varieté  
W. 6.45, Stg. 3 U.  
Wrangelstraße 11 (a. d. Köpenicker Str.)  
**Don Manuel der Bandit**  
**Die Liebe eines Mönches**  
Bühnenschau

**Sternwarte - Treptow**  
Dl. 4, 8 U.: **Boien aus den Himmels-**  
räumen, Vortrag mit Lichtbildern  
Dir. Dr. Archenhold  
Mi. u. Do. 8 U.: **Eine Fuchsjagd auf**  
Schneeschuhden durchs Engadin (Film)

**Nordosten**  
**„Elysium“** Tön. Wochensch.  
Prenzlauer Allee 26  
W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr  
Noch 3 Tage verl. Kriminal-Tonfilm:  
**Der Greifer mit Hans Albers**  
Micky Maus bei der Feuerwehr

**Osten**  
**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 214  
Beginn der ersten Vorstellungen:  
Wochentags 6.30, Sbd. 5, Stg. 3 Uhr  
# Tonoperette:  
**Der Lieberwälder**  
Auf der Bühne:  
**Zigeunerkönig Bercseny, Cymbal-**  
Virtuosin

**Luna-Filmpalast** Stg. 3 U.  
W. 5 U.  
Gr. Frankfurter Str. 121  
Tonfilm: **Wie werde ich reich und**  
glücklich. — Bühne: **Holländer Trio,**  
musik. Bilderbogen

**Schwarzer Adler** Frankf.  
Allee 99  
Woch. 5, 7, 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.  
Lumpenball mit Georgia Lind,  
Fri z Kampers, Harry Frank  
Beiprogramm

**Comenius-Lichtspiele**  
Memeler Straße 67 W. 6.30, 9.5 ab 5 U.  
Mädel aus U. S. A. mit A. Ondra  
**Der Schrei aus dem Tunnel**  
Tonbeiprogramm

**Concordia-Palast**  
Andreasstr. 64 W. ab 8 U., Stg. ab 10 U.  
100 proz. Tonlustspiel: **Die stürzenden**  
**Verwandten mit Ralph A. Roberts**  
Bühne: **Rhoads der Luft**

**Viktoria-Lichtbild-Th.**  
Frankfurter Allee 48 100 proz. Tonfilm  
Woch. 8, 7, ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.  
Lumpenball m. F. Kampers, H. Frank  
Georgia Lind Beiprogramm

**Alhambra** Woch. ab 6.30 Uhr  
Sonnt. ab 4 Uhr  
Koppenstraße 29 Bühnenschau  
**Zarie Schullern mit La Plante.**  
Zeugen gesucht mit Eddie Polo  
Tonwoche

**Neu-Lichtenberg**  
**Kosmos-Lichtspiele**  
Lichtenberg, Lückstraße 70  
W. 5, 7, 9 U., Stgs. 3, 5, 7, 9 U.  
100 proz. Tonfilm: **Komm zu mir zum**  
**Rendezvous.** Tonbeipr. Gigli.

**Friedrichsfelde**  
**Kino Busch** W. 6.15, 8.45 Uhr  
S. 5, 7 u. 8.45 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 3 Beiprogramm  
**Großstadtschmeißlerling mit May-**  
**Wang. — Der Sieg des Herzens,**  
Sensation

**Weißensee**  
**Schloßpark Film - Bühne**  
Berliner Allee 206-210 Stg. 1/2 Jgd.-V.  
100 proz. Tonfilm:  
**Hal Tang mit Anna May-**  
**Wong.** Bühne: **Ausstattungsrevue**  
Bühnenschau

**Norden**  
**Alhambra** Müllerstraße 136,  
Ecke Seestraße  
Tonfilm: **2 x Hochzeit** mit Luc. Eng-  
lsh, R. A. Roberts Bühnenschau

**Pharus-Lichtspiele**  
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U. Stg. 3 U. Jgd.-V.  
100 proz. Tonoperette: **Die Drei von**  
**der Tankstelle** mit Willy Frisch,  
L. Harvey Beiprogramm

**Marga-Lichtspiele**  
Schulstraße 29 Gr. Bühnenschau  
**Vater ich klage dich an m. Jacobini**  
**König d. Sensationen m. Fairbanks**  
Bühne: **Gr. Lafschke'sch** (5 Personen)

**Prafer-Lichtspiel-Palast**  
Kastanienallee 7-9 W. ab 5, Stgs. 3/2 U.  
**Vom Tübel ichl jede Spur. — Die**  
**tolle Lo a m. Lilian Harvey.** Bühne:  
Singspieloperette: **Kosen blühen**

**Noack's Lichtspiele**  
Brunnenstraße 16 Beginn 5 Uhr  
100 proz. Tonlustspiel: **Lumpenball**  
mit A. Müller-Linke, Kampers  
Bühne: **A. Müller-Linke persönlich**

**Casino-Lichtsp.** Web. 6.15 U.  
Sbd. 3, 5, 7, 9 U.  
Brunnenstraße 154  
**Die fliegende Flotte m. R. Novarro**  
**Der Doppelgänger m. Conrad Nagel**  
Tonfilm

**Mila-Lichtspiel-Palast**  
Schönhauser Allee 130 W. 5.15, S. 3.15  
**Koaffikete d. Herzens** (Etappe 1918)  
**Lockvögel** (Wenn Ehefrauen Seiten-  
sprünge machen. Gr. Varietèschau

**Filmpalast Puhlmann**  
Schönhauser Allee 148 W. 5, S. 3.15 U.  
Tonfilm: **Die Lindenwirtin m. Käthe**  
Dorsch. Bühne: 50 Min. Kabarett

**Colosseum** Wgs. 5, 7 u. 9 Uhr  
Stgs. ab 3 Uhr  
Schönhauser Allee 123 Tonoperette:  
**Die Drei von der Tankstelle** mit  
Lilian Harvey, Willy Frisch. Beipr.

**Pankow**  
**Palast-Theater**  
Breite Straße 21a W. 6.30, 9, Stg. 4, 6.30, 9  
100 proz. Tonfilm!  
**Die Calkosbarone** mit Gr. Theimer,  
Verbes. Beiprogr. Bühnenschau

**Tivoli, Pankow**  
Berliner Straße 27 W. 6.30, 9 U., Stg. ab 4 U.  
100 proz. Tonfilm:  
**Sag' es mit Liedern** mit Al Jolson,  
Boney Doy. Beiprogramm

**Niederschönhausen**  
**Film-Palast** Niederschönhausen  
Blankenburger Str. + So. 2 1/2 Jgd.-V.  
Wochent. 6.30, 9 U., So. 4.30, 6.45, 9 U.  
Tonfilm **Ein Bursche** mit Heide-  
berg m. Betty Bird, Willy Forst

**Tegel**  
**Filmpalast Tegel** Bahnhof-  
straße 2  
Stgs. 2 U. Jgd.-Vorst. w. 6, Stg. 4 1/2 U.  
Tonfilm: **Calkosbarone** m. Gr. Theimer,  
E. Verbes. Lustiges Beiprogramm  
Jugendl. Zutr. Auf Tobis-Apparat

**„Kosmos“ Filmbühne**  
Hauptstraße 6 Beg. 6 Uhr, \* 20 Uhr  
Gr. Afrika-Tonfilm **Menschen im**  
Busch. Bühne: 6 wild gresierete  
Löwen (Hinter Kölligkitten).

**Union-Theater** Hauptstr. 3  
W. 6, 9 U. Stg. 2 Jgd.-V. Stg. 4 1/2, 6.15, 8.15 U.  
**Lalla, die Tochter des Nordens**  
In einer kleinen Konditorei

**Hennigsdorf**  
**Filmpalast** Beg. W. 6, 8.30  
Stg. 4 1/2, 6.15, 8.15 U.  
Berliner Straße 59 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.  
**Das große 2-Schlager-Programm**